Lane Medical Libra

Das Ende eines ſuggeſtiven Maſſenheilerfolges:

Zeileis-Gallspach

INAUGURALDISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
an der hohen mediziniſchen Fakultät
der Ruperto-Carola
zu Heidelberg

Vorgelegt von
Ludwig Blümler
aus Babenhauſen i. Heſſen

Druck der Wailandtſchen Druckerei A.-G. Aſchaffenburg am Main

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA40153719_0011

Inhalt der Arbeit

I. Die Hochfrequenz und ihre phyſikaliſchen Erſcheinungen.
   a) Was bewirkt die Hochfrequenz nach Zeileis?
   b) Die Wirkung der Hochfrequenz nach wiſſenſchaftlicher Anſicht.

II. Vorgang der Behandlung.

III. Suggeſtionsarten in Gallspach.
   A. Individuelle Suggeſtion.
   B. Maſſenſuggeſtion.

IV. Eine Erklärung für die neuerdings ausbleibenden Maſſenheilerfolge und den Maſſenbetrieb.

Die Hochfrequenz

In den 90er Jahren gelang es dem Phyſiker Tesla, Wechſelſtröme von großer Schwingungszahl und ſehr hoher Spannung herzuſtellen. Tesla konſtruierte eine Maſchine, mit der er Ströme von 50 000 Wechſeln pro Sekunde in der Primärſpule erzeugen konnte. Dadurch erhielt er in der ſekundären Wickelung Ströme von außerordentlich hoher Spannung und bisher unbekannten, überraſchenden Wirkungen. Tesla hatte folgende Verſuchsanordnung getroffen, die uns in Bezug auf ſpäter folgende Neuerungen bei Zeileis uſw. intereſſiert:

Von den Polen eines Funkeninduktors führten Drähte zu den inneren Belegen zweier Leidener Flaſchen, deren (entgegengeſetzt geladene) äußere Belegungen mit einer Spule aus wenigen Windungen eines dicken Drahtes (primäre Spule) verbunden waren. In dieſe Verbindung war jedoch eine Funkenſtrecke eingeſchaltet, durch welche bei jeder Entladung der Flaſchen ein Funke überſprang. Hierdurch wurden entlang jener Spule elektriſche Schwingungen von großer Stromſtärke erregt, deren Anzahl in einer Sekunde etwa eine Million betrug. Um die primäre Spule war nun eine ſekundäre Spule mit ſehr vielen Windungen eines dünnen Drahtes gelegt; in dieſer entſtanden Induktionsſtröme von ebenſo kurzer Schwingungsdauer und außerordentlich hoher Spannung, weil der primäre Strom in ſo ſehr kurzer Zeit ſeine Stärke und Richtung änderte. Wegen der hohen Spannung mußten die Spulen vorzüglich iſoliert ſein; ſie wurden daher in ein Gefäß mit luftfreiem Oel geſenkt — dem ſpäteren Teslatransformator. Die Enden des ſekundären Drahtes waren iſoliert nach außen geführt. Aus jedem Pole ſprühten veräſtelte bläuliche Lichtbüſchel — zwiſchen den beiden genäherten Polen entſtand eine glänzende Lichterſcheinung, gleich einem Netzwerk ſilberglänzender Fäden. Brachte man nun an einem Pole einen langen, am Ende iſolierten Draht an, ſo ſchoſſen aus ihm ſeiner ganzen Länge nach, nach allen Seiten ſenkrecht zum Draht b l ä u l i ch e Strahlen hervor. Spannte man von beiden Polen parallel zu einander je einen Draht, ſo ſchoſſen die Strahlen durch den Zwiſchenraum von einem zum andern und bildeten ein langes, ſanft leuchtendes, bläuliches Lichtband. Geißler'ſche Röhren leuchteten in der Nähe der Pole ohne irgendwelche Verbindung mit denſelben. Tesla fand dann, daß die Entladung dieſer nach ihm benannten

Ströme leichter durch die Luft, als durch gute Leiter erfolgt, weil bei Strömen von ſo hoher Wechſelzahl die Selbſtinduktion bei letzterem den Durchgang bedeutend erſchwert, ſo daß die Strömung ſich hauptſächlich auf die Oberfläche beſchränkt und nicht in das Innere des Leiters dringt. Hieraus erklärt man ſich, daß die Teslaſtröme trotz ihrer hohen Spannung nur geringe phyſiologiſche Wirkung ausüben, während man von gewöhnlichen Induktionsſtrömen heftige Schläge empfing.

Dieſe Erfahrungen wollte nun der 1851 in Paris geborene franzöſiſche Arzt und Phyſiologe A. d'Arſonval zu mediziniſch-therapeutiſcher Anwendung bringen. Er hatte nämlich gefunden, daß die Teslaſtröme, obwohl ſie nicht vom Körper empfunden wurden, doch auf die im lebenden Organismus ſtattfindenden Verbrennungsprozeſſe fördernd einwirken. Er wollte darauf ein Heilverfahren für ſolche Krankheiten gründen, die nach ſeiner Meinung in einer Erſchlaffung der Ernährungstätigkeit ihren Urſprung haben, wie z. B. gewiſſe Formen der Zuckerkrankheit, Gicht, Rheumatismus, Dickleibigkeit. Die nach ihm benannte Arſonvaliſation iſt in dem von ihm konſtruierten Solenoid für Teslaſtröme verkörpert, mit dem der Patient umgeben wird.

Lange Jahre ſchlummerte dieſe elektro-therapeutiſche Methode in Vergeſſenheit, ſei es wegen der therapeutiſchen Erfolgloſigkeit, ſei es wegen der Schwierigkeiten in der techniſchen Anwendung. Phyſiker (Hertz) beſchäftigten ſich noch mit den wiſſenſchaftlichen Erſcheinungen, aber die mediziniſchen therapeutiſchen Anwendungen waren in Mißkredit geraten. Das z. Zt. vorhandene erhöhte Intereſſe an der Hochfrequenztherapie iſt jedenfalls das Verdienſt von Zeileis.

Um mit dem nötigen Verſtändnis an das Problem der Hochfrequenztherapie heranzutreten, iſt es unumgänglich, daß wir uns kurz über die phyſikaliſchen Verhältniſſe klar werden. Eine kurze Rekapitulation der phyſikaliſchen Grundlagen der elektriſchen Stromarten, ſoweit ſie für die Heilkunde in Frage kommen, wird zur Beurteilung der Probleme förderlich ſein.

Die älteſte Stromart, die in der Heilkunde Verwendung fand, war der Gleichſtrom (Galvaniſation). Ein Uebergang zum reinen Wechſelſtrom iſt in dem faradiſchen Strom zu ſehen, welcher in der Heilkunde eine gewiſſe Rolle ſpielt. Wie ſchon aus dem Namen zu erkennen, iſt der Wechſelſtrom ein in Stärke und Richtung ſich ſtändig nach gleichgroßen Zeitabſchnitten in gleicher Weiſe ändernder Strom. Der normale Wechſelſtrom, wie ihn die Licht- und Kraftleitung liefert, ändert ſeine Richtung ca. 50mal in der Sekunde. In der Hochfrequenzheilkunde bedarf es jedoch weſentlich höher frequenter

Ströme, als ſie das Stromnetz liefert. Durch beſondere Vorrichtungen kann die Richtungsänderung des Stromes bis weit über 1 000 000 in der Sekunde erhöht werden (vergl. obige Verſuchsergebniſſe Teslas). Der für ſolche Zwecke erforderliche Transformator unterſcheidet ſich von dem für kleine Wechſelzahl beſtimmten weſentlich; er enthält kein Eiſen, die primäre Spule beſteht aus wenigen Windungen dicken Kupferdrahtes, die ſekundäre Spule aus ſehr vielen dünnen Windungen auf einem gut iſolierenden Material. Die Spannung, die ein ſolcher Tesla-Transformator liefert, iſt ungeheuer groß, phyſiologiſch gefahrlos und führt in elektrodenloſen, luftleeren Glasgefäßen zu Leuchterſcheinungen. Nachzuholen iſt noch, daß es ſich bei dieſen Strömen um Induktionsſtröme handelt, die bei Schließung bezw. Oeffnung eines primären Stromkreiſes entſtehen, und zwar ſind die bei Stromöffnung zuſtandekommenden Ströme wirkſam, während die bei der Stromſchließung auftretenden Ströme unwirkſam ſind. Durch beſondere Vorrichtungen, elektriſche Ventile oder Röhren genannt, iſt es möglich, Wechſelſtrom auch wieder in Gleichſtrom umzuwandeln. Dieſe Vorrichtungen ſind alle in den üblichen therapeutiſch-elektriſchen Apparaturen vorhanden und laſſen den verſchiedenſten Kombinationsmöglichkeiten weiteſten Spielraum. Wie man ſich an Hand der Literatur überzeugen kann, unterſcheidet ſich der Apparat von Zeileis in nichts Wichtigem von den allgemein angewendeten. Wir werden ſpäter darauf zurückkommen.

In der Medizin verwendet man teils kleine, d. h. Apparate mit 50 000 Volt Spannung und 1 000 000 Schwingungen, teils ſolche mit 250 000 Volt Spannung und noch höherer Frequenz. Außer den kleinen Kofferapparaten ſind wohl die wichtigſten diejenigen von Geißler, Siemens und Zeileis. Erſterer dient hauptſächlich zur Behandlung mit ſtarken Effluvien aus einer Duſche. Unter dieſen Effluvien verſteht man das Ausſtrömen des Hochfrequenzſtromes in hellen und großen Funkenbüſcheln aus der Duſche. Die Duſche ſelbſt iſt eine in verſchiedenen Aufmachungen angewendete Behandlungselektrode. Zeileis z. B. verwendet eine ſolche aus Aluminium, die in Halbkugelform gearbeitet iſt und deren konvexe Seite mit einer Anzahl Stahlſpitzen beſetzt iſt. Hierdurch ſollen Wellenbündel entſtehen und außerdem ſoll ſich die Möglichkeit ergeben, Ausſtrahlungen an nicht gewollten Stellen zu verhindern. Geißler empfiehlt eine Duſche aus Iſoliermaterial, bei der der Strom von der Unterſeite auf eine Metallplatte geleitet wird, dann folgt noch eine obere durchlöcherte, mit Metallſpitzen verſehene Deckplatte; dazwiſchen befindet ſich radiumhaltige Erde. Eine Neuerung im Sinne d'Arſonvals iſt inſofern an dem Apparat angebracht, als auch eine Möglichkeit für ſog. indirekte Behandlung vorhanden iſt, die darin beſteht, daß von

einer Fußplatte aus der Patient mit Strom aufgeladen wird und ihm mittels Kondenſator-Leuchtelektroden der Strom an beliebigen Körperſtellen entnommen werden kann. Die große Geißler-Apparatur dürfte die z. Zt. umfangreichſte Hochfrequenzapparatur ſein, die überhaupt im Handel iſt. Auch an ſie iſt eine Heliumlampe und eine mit radiumhaltiger Erde gefüllte Strahlenduſche angeſchloſſen. Siemens-Apparate laſſen zwei Hauptarten der Behandlung zu. Bei der einen Art erzeugt man hochfrequente Ströme im Körper des Patienten auf induktivem Wege. Der Patient wird zu dieſem Zwecke in das Innere des großen, an den Hochfrequenzapparat angeſchloſſenen Solenoides geſetzt, welch letzteres aus mehreren Windungen dicken Kupferdrahtes beſteht, die um ein Holzgeſtell herumgewickelt ſind und durch die der Hochfrequenzſtrom geleitet wird. In dem Körper des innerhalb des Solenoids ſitzenden oder ſtehenden Patienten werden elektriſche Ströme induziert. Die zweite Art der Behandlung beſteht in der Zufuhr des Hochfrequenzſtromes mittels Kondenſatorelektroden oder nackter Metallelektroden, die mit Stahlſpitzen verſehen ſind.

Weiterhin werden in der Medizin auch noch die kleinen Zeileis-Apparate angewendet, und zwar enthält dieſe zu lokalen Behandlungen mit Hochfrequenzentladungen konſtruierte Apparatur einen öliſolierten Hochleiſtungstransformator, mehrere Kondenſatorbatterien und einen Reſonator. In den Transformatorenkreis iſt ein Elektronenventil eingeſchaltet, um unipolaren Strom zur Verfügung zu haben. Dadurch wird ein ſtark gedämpfter Strom erzeugt, wie er in der Hochfrequenztherapie bei allen Apparaturen produziert wird. Während der durch Röhren erzeugte Wechſelſtrom ſich durch kontinuierliche Wellen von gleicher Amplitude auszeichnet (ungedämpfter Wellen), fällt der bei der Arſonvaliſation Anwendung findende Strom ſehr ſchnell ab. Dieſer Strom, der durch Funkenoszillationen erzeugt wird, ändert ſeine Amplitude, ſie wird immer kleiner — man nennt ihn gedämpften Strom. Mit der großen Apparatur wird in der gleichen Zeiteinheit die doppelte Funkenzahl erzielt. Verbreitete Verwendung finden in der Medizin die kleinen Apparate, weil man ſich denſelben Erfolg verſpricht wie bei den großen. Dabei legt man beſonderen Wert auf die Applikation der Strahlen, d. h. man ſucht durch richtige Handhabung der Apparatur, und zwar längerer und genau doſierter Zeit der Einwirkung des Stromes ſowie in der richtigen Doſierung des Stromes, ſeiner Stärke und Frequenz, Erfolge zu erreichen. Die Mindeſtdauer der Behandlung ſoll wenigſtens 10 Minuten ſein, manche Autoren fordern eine mindeſtens einſtündige Behandlungsdauer. Funkenentladungen werden, wenn auch nicht gerade abgelehnt, ſo doch nicht als vorteilhaft empfohlen. Im allgemeinen finden, um den Eintritt des Stromes reizlos zu geſtalten, Glaselektro-

den, die mit Neongas gefüllt ſind, Verwendung. Erwähnt muß werden, daß bei Neuralgien ſowie Myalgien und ähnlichen ſchmerzhaften Erkrankungen auch durch die hautreizenden Funkenentladungen erfolgreiche Behandlungen erzielt worden ſein ſollen. Andererſeits wird aber beſonders wieder vor der Behandlung mit Funkenbüſcheln großer Apparate gewarnt, da Schockwirkungen nicht ausgeſchloſſen ſeien. Treibmann, der Facharzt für innere Krankheiten und zugleich Sachverſtändiger auf dem Gebiete der Strahlentherapie iſt, tritt in ſeiner Broſchüre: „Die Hochfrequenzbehandlung" beſonders für Mehrfachelektroden ein, da man damit befähigt iſt, einzelne Organe ſowie Stellen der Extremitäten unter „Kreuzfeuer" zu nehmen. Die beſondere Bedeutung liegt noch in dem Umſtand, daß die H.F., obwohl ſie den ganzen Körper durchflutet, an der Stelle des Anſatzes am ſtärkſten wirkt. Es iſt von Wichtigkeit, auch

die große Zeileisapparatur

noch einer näheren Betrachtung zu unterziehen. Hatte die kleine Apparatur weder für Elektrotechniker noch für Elektrotherapeuten eine weſentliche Neuerung gebracht, ſo kann auch bei der großen Apparatur nicht von einer „einzigartigen Errungenſchaft" geſprochen werden. Die große Apparatur in Gallspach hat eine ungewöhnliche Konſtruktion, die ohne Frage eine größere Stromſtärke — und Spannung zur Verfügung ſtellt, was praktiſch unweſentlich ſein dürfte, ſoweit die Radiumkomponente nicht berückſichtigt wird. Doch darüber werden wir an anderer Stelle hören.

Aehnliche Hochfrequenzſtröme von niedriger Spannung, aber hoher Stromſtärke, werden gebraucht, um innere Körperteile durch ihren elektriſchen Widerſtand zu erhitzen, und zwar nennt man dieſe Methode:

Diathermie. Im Gegenſatz zur Arſonvaliſation geht ihre Verabreichung mit Wärmeproduktion einher und allein dieſer Umſtand gibt ihr ganz andere Indikationsſtellungen. Als Elektroden werden biegſame Bleiplatten verwendet, die mit Flüſſigkeit angefeuchtet werden und an die Haut angedrückt werden. Ihre Wirkung iſt vor allem ſchmerzſtillend, „erweichend" und infektionswidrig. Ihre wärmeerzeugende Eigenſchaft hat dieſen Strömen und damit dem Verfahren auch den Namen Thermopenetration eingebracht. Sie zeichnen ſich alſo im Gegenſatz zum Arſonvalſtrom durch geringe Spannung und hohe Intenſität aus.

Eine ähnliche Prozedur finden wir in der *Franklinisation,* die ſich durch hochgeſpannte Elektrizität auszeichnet. Der Körper wird mittels der Holtz'ſchen Elektriſiermaſchine geladen und ſtrömt ſeine Ladung in Büſchelentladungen gegen die zweite, in die Nähe des

Körpers gebrachte Elektrode aus. Die Spannung der Elektrode ſteigt dabei von Null bis etwa 10 000 Volt.

Bisher hatten der Gleichſtrom in Form der Galvaniſation und der Wechſelſtrom in Form der Faradiſation längſt Anwendung in der Heilkunde gefunden. Da man ſich über die phyſiologiſchen und therapeutiſchen Wirkungen dieſer Stromarten in vieler Hinſicht noch unklar iſt, was erſt recht für die Hochfrequenz gilt, ſo iſt ein Vergleich dieſer Elektromethoden unmöglich. Jeder Strom hat ſeine empiriſch feſtgelegte Eigenart und Indikationsſtellung. Im folgenden Abſchnitt ſei nun auf die verſchiedenen Anſichten über die Wirkungsweiſe der Hochfrequenzſtröme kurz eingegangen.

a) Was bewirkt die Hochfrequenz nach Zeileis?

Die einzige authentiſche Mitteilung über die wiſſenſchaftliche Erfahrung und Anſicht über Hochfrequenz gibt uns das Inſtitut Zeileis in der dem 13. internationalen Phyſiologenkongreß in Boſton U.S.A. von Profeſſor Dr. v. Wendt vorgelegten Arbeit, verfaßt von Profeſſor v. Wendt und Dr. Fritz Zeileis:

> „Beobachtungen über die phyſiologiſche Einwirkung unipolarer, hochfrequenter, elektriſcher Entladungen in Verbindung mit Radiumſtrahlung.

Wir wollen uns kurz mit deren Inhalt befaſſen. Im erſten Teile der Arbeit wird ein theoretiſcher Ausblick auf die Probleme des Stoffwechſels, der Immunität und der Geneſung gegeben. Die Verfaſſer erörtern die Phyſiologie des Meſenchyms, worunter ſie den ganzen Endothel-Bindegewebs-Lymphdrüſenapparat des Körpers verſtehen. Die zerfallenen Gewebsteilchen und Zellſplitter werden vom Meſenchym entfernt. Die Zellen des letzteren können ſchnell eingeſchmolzen und erneuert werden. Es wird im weiteren auf den Stoffwechſel des Meſenchyms eingegangen. Das Meſenchym ſteht im engen Zuſammenhang mit dem Blute, der Haut und den Schleimhäuten. Das Meſenchym phyſikaliſch-therapeutiſch anzugreifen iſt die Grundaufgabe. Die Abwehrſtoffe ſollen geſteigert werden — „Aktivierung". Und wiederum iſt es das Meſenchym, welches die Verteidigungsmaßnahmen des Körpers beſorgt.

„Eine extrem intenſive Arbeit eines gewiſſen Parenchymgebietes belaſtet das Meſenchym mit einer gewaltigen Menge wegzuſchaffender Abfallſtoffe und kann unter Umſtänden eine biologiſche Lage ſchaffen, die der meſenchymalen Verteidigung gegen eine beſtimmte

Noxe ſo ungünſtig iſt, daß ſie nicht innerhalb der phyſiologiſchen Grenzen gelingt. Dies verurſacht dann die Erkrankung."

Auch dem Parenchym gewährt das Meſenchym Schutz. Dieſe Aktivierung des Meſenchyms iſt die vornehmſte Aufgabe der elektrotherapeutiſchen Methoden. Es wird noch zur Weiterforſchung an der phyſiologiſchen Wirkungsart dieſer phyſikaliſch-therapeutiſchen Maßnahmen aufgefordert.

In einem weiteren Abſchnitt folgt eine Erläuterung der Apparatur. Zunächſt wird der geſchichtliche Werdegang erörtert, um dann auf die phyſikaliſche Erklärung überzugehen. Auch hier verwendet man den gedämpften, hochfrequenten Wechſelſtrom. V. Wendt erklärt an Hand einer Abbildung einen Apparat und zwar den Hochſpannungserzeuger.

„Es iſt ein Transformator, deſſen ſekundärer Strom mittels Glühventilen in Grätz'ſcher Schaltung gleichgerichtet wird, ſodaß dem Schwingungskreis eine pulſierende Gleichſpannung entſprechend der Sinuskurve zufließt. Die Begrenzung und Regulierung dieſer Hochſpannung geſchieht durch Glühventile, deren Glühſpirale mehr oder weniger temperiert wird, wodurch die Elektronenemiſſion beeinflußt, ſomit eine Regulierung der Hochſpannung ermöglicht wird. Dieſe Art der Regulierung bringt eine überaus feine Einſtellung der Funkenzahl und Leiſtung."

Nach Simonis handelt es ſich um einen gleichgerichteten Wechſelſtrom, deſſen einzige Beſonderheit iſt, daß in der gleichen Zeiteinheit die doppelte Funkenzahl erzielt wird, wie bei einem Strom, der nicht über eine ſolche Ventilſchaltung geleitet wird. Als Behandlungselektrode wird die Halbkugelform in Aluminium empfohlen. Ganz ſpärlich wird über die theoretiſchen Grundlagen der Kombination von Hochfrequenz mit Radium berichtet. Es heißt am Ende dieſes Abſchnitts: „Ueber die phyſikaliſche Erklärung der durch jahrelange empiriſche Verſuche feſtgeſtellten Tatſachen, daß bei gleichzeitiger Anwendung hochfrequenter und radioaktiver Strahlung, die an ſich als ſolche nicht zur Geltung kommt, eine Potentierung der biologiſchen Wirkung eintritt, ſind die Unterſuchungen noch nicht abgeſchloſſen. Wir behalten uns vor, über die diesbezüglichen Verſuchsreſultate weitere Veröffentlichungen zu machen." (Bis heute iſt derartiges nicht geſchehen!)

In einem der nächſten Abſchnitte, der ſich mit der Wirkungsart der Beſtrahlung und dem Plane der Unterſuchungen auseinanderſetzt, wird hervorgehoben, daß die Erfahrungen mit der phyſikaliſchen Therapie in Gallspach ganz entſchieden darauf hindeuten, daß die Tätigkeitsintenſität des Meſenchyms unter Umſtänden durch die phyſikaliſche Beeinfluſſung ganz weſentlich geſteigert wird — Fettver-

brauch im Körper gesteigert — beschleunigte Reinigung der Gewebe von Schlacken. Der Plan der an zwei Menschen und einigen Ratten ausgeführten Untersuchungen zeigt folgendes primitives Schema:

I. Stoffwechselversuche bei konstanter purinfreier Kost.
   a) vor / b) während einer Bestrahlungsserie.

II. Grundstoffwechselbestimmungen.
   a) vor / b) während einer Bestrahlungsserie.

Es schließen sich noch Blutkörperchen-Untersuchungen und Bestrahlungsversuche mit Ratten an. Im folgenden werden dann die Versuchsergebnisse mitgeteilt.

In der kurzen Zusammenfassung dieser Ergebnisse heißt es dann: „Sämtliche Ergebnisse aus der bis jetzt zum vorläufigen Abschluß gelangten Versuchsserie weisen darauf hin, daß die besprochenen physikalischen Maßnahmen einen sehr kräftigen Reiz auf das Mesenchym auslösen, der sowohl ein normal funktionierendes, wie auch ein in der Aktivität sehr deprimiertes Mesenchym zu einer beträchtlichen Tätigkeitssteigerung anregt. Soweit wir bis jetzt beurteilen können, ist diese Art des Mesenchymreizes von keinerlei unerwünschten Nebenerscheinungen gefolgt (wie z. B. oft die Injektionstherapie mit verschiedenen Reizkörpern)."

Für die Hochfrequenz-Radium-Kombination wird eine kumulierende Wirkung gefunden und weiter: „— — — daß sehr schwache Radiumpräparate mit Unterstützung geeigneter hochfrequenter elektrischer Schwingungen imstande sind, dieselbe innere und dieselbe äußere radioaktive Bewegung der Zellen hervorzurufen wie ganz unvergleichlich stärkere Radiumpräparate, ohne jedoch bei gleichbleibender Einwirkungsdauer eine Schädigung wie letztere zu verursachen."

„Stärkung der heilenden abwehrenden Kräfte unter gleichzeitiger Schonung der Arbeitszellengebiete" — ist das Schlagwort der Arbeit. Im großen und ganzen handelt es sich also nach Ansicht von Wendt und Zeileis um eine „unspezifische Leistungssteigerung des Mesenchyms". Diese Stimulation des Mesenchyms soll nicht nur sämtliche Abwehrbestrebungen des Organismus gegen von außen kommende Schädigungen fördern, sondern auch durch die Auflösung der intra- und extrazellulären giftigen Stoffwechselschlacken eine Regeneration des ganzen Organismus herbeiführen.

Von Zeileis selbst hört man über sein Hochfrequenzverfahren sehr wenig. Dagegen wird von anderen Autoren, die als die literarischen Gewährsmänner von Gallspach anzusehen sind, genügend „wissenschaftliche Aufklärungspolitik" getrieben. Dr. A. Leißner (Dr. phil.) schildert in seiner Broschüre: „Die Zeileistherapie" alle Vorzüge und physikalischen Grundlagen der Zeileismethoden. Probe-

weiſe ſei hier ein Abſchnitt angeführt: „Wenn nun hochfrequenter elektriſcher Strom den Körper trifft, ſo wollen die Jonen gleichfalls wandern, weil aber in einer Sekunde über eine Million poſitive und negative Schläge an die Zellwand erfolgen, können die Jonen ihre Lage einfach nicht mehr verändern, ſondern müſſen infolge der Trägheit des Körpers in erzwungener Ruhe verharren, werden aber erregt und gereizt. So beruht die Hochfrequenztherapie auf einer Reizung, Erſchütterung oder Erregung der Zellen. Nun iſt es Tatſache, daß die Zellen bei Krankheit erſchlaffen oder richtiger, daß das Erſchlaffen der Zellen zur Krankheit führt. Wenn nun eine Reizung der Zellen erfolgt, können ſie ihre natürliche Tätigkeit wieder aufnehmen; ſie arbeiten wieder und führen Geſundung oder Linderung herbei. Aber nicht nur eine Reizung der Zelltätigkeit verurſacht die Hochfrequenzbehandlung, der Hochfrequenzſtrom führt den Zellen auch direkt Nahrung zu, und zwar die beſte Nahrung, die nicht den Umweg über den Stoffwechſel zu machen braucht. Es führt dieſe Behandlung alſo auch zu einer beſſeren Ernährung der Zellen."

Derſelbe Autor gibt noch nähere Auskunft über die Wirkungsweiſe der Zeileis-Hochfrequenzbehandlung im „Gallspacher Anzeiger" — Zeitſchrift über: „Sonderberichterſtattung über die Zeileistherapie in Gallspach und bei Aerzten, die nach Original Zeileismethoden behandeln" — vom 29. Oktober 1930, und zwar in einem „Mikrodoſen" überſchriebenen Artikel. Verfaſſer erläutert hier, daß die Sekundenbehandlung Zeileis mit Unrecht vorgehalten würde, denn die Verabreichung ſei vollkommen gerechtfertigt, es handle ſich hier, ähnlich dem homöopathiſchen Prinzip, um Mikrodoſen. Die Wirkung dieſer Mikrodoſen wird wie folgt geſchildert: „Zeileis reißt mit ſeinen Mikrodoſen unſere Zellen auf, macht ſie hungrig und aufnahmefähig. Wir müſſen aber auch die entſprechenden Nahrungsmittel jetzt heranſchaffen, die zur Heilung nötig ſind, mögen es Salze oder Vitamine ſein. Mikrodoſen davon ſind zwar nur nötig . . . ."

Aehnliches berichtet Asmodi in ſeinem: „Gallspach, das Mekka der Kranken".

Zeileis ſelbſt behauptet, durch wiederholte Sekundenbehandlung faſt ſämtliche Krankheiten heilen zu können und als ſein größtes Vermächtnis gilt ihm ſeine von ihm erfundene Strahlenbündelung von ſtarker Hochfrequenz und Radium. Hiermit kommen wir zur Betrachtung der *Radium-Hochfrequenzkombination.* v. Wendt ſchreibt: „Kombiniert man aber die Wirkung einer auf äußere Bewegung wirkungsloſen Hochfrequenz mit der Einwirkung eines an ſich wirkungsloſen Radiumpräparates, ſo tritt eine ſofortige und überraſchende Einwirkung zutage. Man hat nicht nur den Eindruck einer addierten, ſondern einer ſtark multiplizierten Wirkung vor ſich."

Rein technisch ist die Anordnung derartig, daß Radiumsalz oder -Erde in der Elektrode, Dusche oder Bürste selbst enthalten ist. Es handelt sich um eine Aluminiumelektrode, die mit dieser Masse angefüllt ist; nach Simonis trägt bei der neuen Zeileisdusche die Oberfläche derselben, besonders an den Spitzen einen nach einem besonderen patentierten Verfahren hergestellten Radiumbelag, der in einer besonderen chemischen Bindung bestehen soll. Die Emanation dieses Radiumbeleges, die beim Durchströmen der Hochfrequenzströme entsteht, verbindet sich mit den Strömen selbst zu Strahlenbündeln.

V. Wendt hat mit dieser Kombination nach einer Bostoner Arbeit Leukozyten-Bewegung hervorgerufen.

Auf welche Weise Zeileis zu seiner Methode und überhaupt zur Hochfrequenz kam, ist nicht ganz klar. Schon über das Motiv, das ihn zur Behandlung Kranker brachte, bestehen verschiedene Auffassungen.

Liek, der selbst in Gallspach war, gibt in seinem Buch: „Das Wunder in der Heilkunde" an, was ihm Zeileis in einer stillen Stunde offenbarte: „In Kissingen habe er (Zeileis) eines Nachts auf einer Bank einen schwerkranken Mann gefunden, der nicht mehr weiter konnte. Zeileis nahm sich seiner an und erfuhr, daß es sich um eine weit fortgeschrittene Lungentuberkulose handelte; die Aerzte hätten ihn aufgegeben. Zeileis nahm den Kranken zu sich, pflegte ihn und hatte die Freude, ihn völlig genesen zu sehen. Dieser Vorfall sprach sich herum, und sehr bald kam Zeileis in den Ruf eines Wunderheilers. Als er in Wien wohnte, hat er lediglich durch Handauflegen bezw. durch „Magnetisieren" geheilt. Die physikalische Behandlung kam viel später." Als Beweggrund zur Inangriffnahme der Hochfrequenz wird folgender Vorfall angeführt: Zeileis soll, als sein Kind einstmals sehr erkrankt war und er mehrere Aerzte und Professoren zu Rate gezogen hatte, über deren Hilflosigkeit und das Versagen der Medikamente sehr in Verzweiflung geraten sein. Er habe nach neuen Möglichkeiten in der Therapie gesucht und sei dadurch auf die Hochfrequenz gekommen. Andererseits wird des öfteren die Möglichkeit erwähnt, daß Zeileis auf Grund seines Berufes (er ist von Haus aus Schlosser) besonderes Interesse an physikalisch-therapeutischen Anwendungsmöglichkeiten hatte. Seine Reise nach Indien und seine Rückkehr mit großen Mengen radiumhaltiger Präparate dürften als unerwiesen gelten.

b) Die Wirkung der Hochfrequenz nach wissenschaftlicher Ansicht.

Simonis erklärt im Vorwort zu seinem Buche: „Die Hochfrequenztherapie von Arsonval bis Zeileis":

„Die bisher auch in der Laienwelt bekannt gewordenen Erfolge dieſer Therapieform ſind das Produkt reiner Empirie."

Man verfügt gerade im Gebiete der Hochfrequenz noch nicht über abgeſchloſſene Anſichten oder ſtabile Geſetzlichkeiten wie bei anderen Stromarten. Trotzdem hat ſich die Wiſſenſchaft genügend Erfahrung in Experiment und Therapie geſammelt, daß ſie über die Wirkung der Hochfrequenzbehandlung einigermaßen feſtſtehende Tatſachen in geſetzmäßiger Wiederkehr als charakteriſtiſch bezeichnen kann. In rein theoretiſch-phyſikaliſcher Beziehung, ſowie im Ergebnis der Experimente, Indikationen uſw. ſteht ſie oft im direkten Gegenſatz zu Gallspach. Zunächſt wollen wir uns mit den phyſiologiſchen Erſcheinungen und Wirkungen der Hochfrequenz befaſſen:

Simonis erklärt die Wirkung folgendermaßen: „Die Wirkungen der Elektrizität auf den menſchlichen Körper, ſoweit Stromſtärken in Frage kommen, die aus therapeutiſchen Gründen angewendet werden, ſind ſehr vielgeſtaltig. Die chemiſch-phyſikaliſche Wirkung, die den phyſiologiſchen Effekten, d. h. der Wirkung auf die Blutzirkulation und auf die Beeinfluſſung der Nerven- und Muskelerregbarkeit, zugrunde liegt, findet ihre theoretiſche Erklärung in den Anſchauungen über die Elektrolyte (Halbleiter). Die Gewebe des menſchlichen Körpers ſind Elektrolyte. Wie in den Salzauslöſungen, gleich jeder Löſung, elektriſch teils poſitiv, teils negativ geladene Molekülteile (ſogenannte Jonen) enthalten ſind, die durch den Löſungsprozeß freigemacht werden, ſo auch in den Geweben und Flüſſigkeiten des Körpers. Bei Stromzuleitung wandern die Anionen zur Kathode und die Kationen zur Anode. Die derzeitige Auffaſſung, die allerdings bereits einer Reviſion unterworfen wird, ſieht in dieſer Jonenwanderung das Weſen des elektriſchen Stromes im Körper und ſeine therapeutiſche Wirkſamkeit. Durch das Zuſammenſtoßen der wandernden Jonen mit anderen oder mit unzerfallenen Molekülen wird Reibungswärme erzeugt, der eine therapeutiſche Bedeutung zukommt. Infolge der verſchiedenen chemiſchen Zuſammenſetzungen der verſchiedenen Körpergewebe (= Elektrolyte) reſultieren beim Durchwandern der Jonen der Gewebsgrenzgebiete Konzentrationsänderungen, ſowie neue Molekülbildungen. Die Folge dieſer Jonenverſchiebung iſt eine Auswechſlung von Salzmolekülen, die die Auflöſung und Beſeitigung krankhafter Ablagerungen erreichen ſoll. Die ältere Literatur weiſt als phyſiologiſche Hauptwirkung des elektriſchen Stromes die Wirkung auf die Blutzirkulation auf. Es iſt bekannt, daß bei Stromzufuhr Erweiterungen und Verengerungen der Blutgefäße auftreten; das gilt ſowohl für den galvaniſchen Strom, für den faradiſchen, wie auch für den Hochfrequenzſtrom, die alle örtliche Zirkulationsſchwan-

kungen (Rötung, Erblaſſen, ſowie Quaddelbildung) hervorzurufen vermögen.

Dieſe Wirkung auf die Blutzirkulation dürfte, wie alle anderen phyſiologiſchen Wirkungen des elektriſchen Stromes, vorwiegend eine Beeinfluſſung der Nerven ſein. Die elektriſche Beeinfluſſung des Geſamtſtoffwechſels des Körpers iſt bis heute ſo wenig erforſcht, daß ſichere Angaben darüber nicht gemacht werden können."

Hübner, der ebenfalls Fachmann iſt, ſieht ähnlich wie v. Wendt in der Wirkung des Hochfrequenzſtromes eine Art Reizerſcheinung — gleich einer parenteralen Injektion. Er kommt damit der Gallspacher Anſicht ſehr nahe, wie ja überhaupt in dieſem Punkte keine großen Gegenſätze zu ſehen ſind. Zelltod und Reſorption des freiwerdenden Eiweißes mit nachfolgender Heilreaktion einerſeits und Zellreiz mit Stärkung der Immunkörperbildung andererſeits, das ſind auf eine kurze Formel gebracht, die Wirkungen der Hochfrequenzbeſtrahlung auf den lebenden kranken Organismus.

Nach G u m p r e ch t durchfließt der Strom keinesfalls vorwiegend die Nerven, deren Leitungswiderſtand ſich vielmehr als eher hoch herausgeſtellt hat; die Nerven laſſen uns den Strom nur mehr als andere Organe empfinden. Alle Reizwirkungen des Polwechſels, wie Muskelzuckung und Hautätzung, ſind aufgehoben.

Nach Treibmann ſtehen als ſichere Wirkung der Hochfrequenzbehandlung Herabſetzung der Erregbarkeit und Erweiterung der Gefäße feſt.

Sehr viel mehr Problematik hat die Hochfrequenz-Radium-Kombination aufgewirbelt. Hier begegnet Zeileis dem lebhafteſten Widerſpruch aus allen Lagern. Faſt alle Autoren nehmen an, daß der Strom gar nicht durch die Radiummaſſe geht, ſondern gleich an der Oberfläche der Elektrode abgleitet.

Prof. Lazarus nimmt in einem Artikel in der „Mediziniſchen Welt" vom 1. März 1930: „Die Gallspacher Heilslehre" Stellung gegen dieſe Kombination. Zunächſt beſtreitet Lazarus die Verſuchsergebniſſe v. Wendt's, denn dieſe ſind unzulänglich, da ſie ſich nur auf Verſuche an zwei Menſchen und drei Ratten ſtützen, welch letztere dann noch während der Verſuchsperiode verendet ſind. Lazarus macht v. Wendt außerdem den Vorwurf, daß er und ſeine Frau (die beiden Verſuchsperſonen) ſich nicht nicht mit purinfreier Koſt, ſondern mit Normalkoſt ernährt hätten. Lazarus verweiſt auf den Widerſpruch in v. Wendt's Unterſuchungsergebniſſen: v. Wendt fand gleichzeitig eine Stoffwechſelſteigerung und eine Verminderung des Grundumſatzes! Lazarus ſelbſt fand mit denſelben Apparaten keinerlei Beeinfluſſung des Blutbildes, ſogar trotz Vorſchaltung von 100 mg El-Radium. Im

folgenden ſeien weitere wiſſenſchaftliche Aufklärungen von Prof. Lazarus wiedergegeben:

„Noch unfaßbarer iſt die Aeußerung v. Wendt's, daß auch die Radium- und Röntgentherapie zum größten Teil auf Meſenchymſtimulation zurückzuführen ſei. Im Gegenteil, die Radiotherapie bezweckt ja gerade die elektive Ausrodung der Krebszellen unter Schonung des Bindegewebsapparates, während es gerade umgekehrt die hochradioſenſiblen Leukozyten ſind, welche dem Strahlentode zuerſt zum Opfer fallen. In dasſelbe Reich wie ſeine bisherigen Behauptungen gehört dieſe Wendt's, daß man durch die Kombination der Hochfrequenz mit der Radiumſtrahlung eine 100fache oder noch größere Wirkungsverſtärkung erzielen könnte. In dieſer von Zeileis mit dem Worte „Bündelung" bezeichneten Kombination einer ſtarken Hochfrequenz mit einem minimalen Radiumzuſatz beſteht das Weſen der ſogenannten Zeileis'ſchen Erfindung."

Nun wird die von uns ſchon angeführte Darlegung v. Wendt's über die Kombination mit dem Ergebniſſe einer „ſtarkmultiplizierten" Wirkung gebracht. Lazarus äußert ſich dazu folgendermaßen: „Ich habe durch phyſikaliſche Meſſungen mit dem Elektroſkop in Gemeinſchaft mit dem Phyſiker Herrn Dr. Wolff nicht den mindeſten Einfluß einer Steigerung der Gammaintenſität des Radiums durch die Hochfrequenz feſtgeſtellt. Ebenſowenig konnte ich photographiſch oder am Leuchtſchirm eine Steigerung der Strahlenkraft des Radiums nachweiſen.

Nichts charakteriſiert die Unkenntnis v. Wendt's auf dieſem Gebiete näher, als die Auffaſſung der „Bündelung" von Wellen, die an entgegengeſetzten Enden des Strahlenreiches liegen (Hochfrequenz = eine Wellenlänge von 300 bis 500 Meter, Radium je = $^1/_{10}$ millionſtel mm!). Auch die Anordnung der radiumhaltigen Erde in den zum Effluvium verwandten Metallkapſelelektroden ſpricht dafür, daß wohl der Strom im weſentlichen an der Metallwand entlangzieht und praktiſch überhaupt nicht durch die Radiumerde durchgeht. Dazu geſellt ſich der Umſtand, daß nach eigener, mir gemachter Angabe des Konſtrukteurs Fleiſchmann die Elektrode nur 12 mg Radium enthält (Schweißheimer hatte in der Münchner Illuſtrierten Zeitung Fäſſer mit Radiumerde im angeblichen Wert von 1½ Millionen Mark abgebildet, was das Laienpublikum mit Bewunderung und Vertrauen zu den Heilkräften des Zeileisinſtitutes erfüllte). In Wahrheit enthalten aber ſelbſt die aktiven Uranerzrückſtände nur 0,64 mg auf das Kilogramm, ſodaß die abgebildeten 4× 50 kg Fäſſer im Höchſtfall 200 kg mal 0,64 = 128 mg Radium, alſo dem Wert von $^1/_{75}$ der oben genannten Summe, von etwa RM. 20 000.— vorſtellen. Dazu geſellt ſich die bereits durch die Entfernung des Radiums vom Körper und

durch die Sekundenbehandlung bedingte vollſtändige Wirkungsloſigkeit des Radiumzuſatzes. Auf der Haut gelangen bei etwa 10 cm Entfernung der Effluvienelektrode von 12 mg Radium nach dem Quadratgeſetz nur $^1/_{100}$ zur Auswirkung und dieſes während einiger Sekunden, dazu noch auf die ganze Körperoberfläche verteilt, ergibt etwa $^1/_{3600}$ mg-Stunde, ſomit eine vollſtändig wirkungsloſe, nicht einmal homöopatiſche Doſis."

Hier hat alſo ein Vertreter der Wiſſenſchaft derartig Stellung genommen, daß wir uns zugleich ein Bild von der Wirkung der Hochfrequenz nach wiſſenſchaftlicher Anſicht machen können.

Welche therapeutiſchen Anwendungen der Hochfrequenz ſind demnach indiziert?

Die Indikation richtet ſich nun alſo im allgemeinen nach der phyſiologiſchen Wirkung der Hochfrequenz. Rein empiriſch haben ſich noch einige Indikationsſtellungen dazu geſellt.

Ein Sachverſtändiger auf dem Gebiete der Elektrotherapie (Laquer) empfiehlt die Hochfrequenz beſonders bei Myalgien und Neuralgien. Der ſchon öfters genannte Autor Simonis hat eine beruhigende Wirkung der Hochfrequenz bei nervöſen Leiden beobachtet, und findet dieſelbe demzufolge bei allen Neuroſen, ſowie Neuralgien, ebenſo bei Störungen des Blutkreislaufes und gichtigen Erkrankungen indiziert.

Dieſer Meinung ſchließen ſich andere Fachleute, wie Hübner, Rumpf, Treibmann uſw. an. Wegen ihrer gefäßerweiternden Wirkung wird die Hochfrequenz noch bei Herd- und Gefäßkrankheiten für gut befunden. Gegenanzeigen für die Anwendung der Hochfrequenz finden ſich überall dort, wo auch nur die entfernteſte Möglichkeit einer Blutung beſteht. Ferner iſt ſie bei allen Neubildungen zwecklos. Bei angeborenen Herzfehlern iſt große Zurückhaltung geboten, bei allen akuten Erkrankungen der Bauchhöhle, ſowie bei fortgeſchrittener Schrumpfniere iſt ſie völlig abzulehnen.

Neben der Hochfrequenz- und Radiumkombinationstherapie betreibt Zeileis auch noch eine *Helium- und Röntgentherapie.*

Bei der Helium-Bogenlampenbehandlung handelt es ſich um einen Apparat von mehreren Kohlenſtiftlampen, die mit Heliumgas, einem Zerfallsprodukt des Radiums, angefüllt ſein ſollen. Sie ſtrahlen ein blauviolettes Licht aus und ſollen mit ihren Strahlen die Schwingung der Körperzellen ebenfalls in günſtiger Weiſe beeinfluſſen. Zeileis ſelbſt hat keine offene Erklärung darüber abgegeben, genau ſo wenig wie für die Röntgenapparatur. Es ſoll ſich hier um einen Apparat handeln, bei dem die Schädigungsmöglichkeiten der gewöhnlichen Röntgenſtrahlen ausgeſchaltet ſind. Man bezeichnet dieſe Art von Strahlen als „überweiſe" Röntgenſtrahlen. Die Strahlen ſollen aber

von einer ſo ungeheuren Wirkſamkeit ſein, daß eine ſekundenlange Behandlung vollauf genügt.

Direkt „Weltruf" hat der *Diagnoſeſtab* von Zeileis errungen. Angeblich ſein Geheimnis, das auch nur in der Hand des Meiſters wirkt. Es iſt eine Glasröhre, die nach ſeinen Angaben mit Aktinium gefüllt iſt und verſchiedentlich aufleuchtet, wenn ſie an den menſchlichen Körper kommt. Zeileis behauptet, damit unzweifelhaft ſichere Diagnoſen zu ſtellen. An krankhaften Organen ſoll der Stab anders aufleuchten als an geſunden. Iſt es wirklich Aktinium, was in dem Stab enthalten iſt, ſo haben wir es mit einem dem Polonium ähnlichen, radioaktiven Stoff zu tun. Dieſe Stoffe ſenden eigentümliche Strahlen aus, die man nach dem erſten Entdecker dieſer Wirkungen Becquerel-Strahlen nennt. Dieſe Strahlen wirken auf die photographiſche Platte und erregen das Leuchten eines Bariumplatincyanürſchirmes.

Da dem Diagnoſeſtab weder eine phyſikaliſche noch phyſiologiſche Geſetzmäßigkeit oder empiriſche Tatſache zu Grunde liegt und außerdem das Aufleuchten an krankhaften Körperſtellen keinerlei Erklärung findet und zudem nicht erwieſen iſt, ſo wird er von der Wiſſenſchaft durchweg verworfen. Er iſt eben Hokuspokus.

Prof. Lazarus nimmt auch gegen den Diagnoſeſtab in ſeinem Artikel Stellung, wobei er im beſonderen auf die „wiſſenſchaftlichen" Begründungen Prof. v. Wendt's näher eingeht. V. Wendt ſpricht von einem Unterdruckgas, das Aktinium ſein muß und welches ſich durch eine große Kapazitätsempfindlichkeit auszeichnen ſoll. Prof. Lazarus erläutert, daß das Aktiniumgas in wenigen Sekunden vollſtändig zerfällt und ſchon damit der Diagnoſeſtab ein Unſinn iſt und außerdem in einem mehr oder weniger aufgeladenen Körper kein Unterſchied in der Kapazität beſtehen kann. Vielmehr iſt ſich Prof. Lazarus mit Graf Arco, den er in dieſem Punkte zu Rate gezogen hat, darüber einig, daß dieſes Aufleuchten eben nur durch ein Spannungsgefälle zwiſchen Hand und Röhre einerſeits und des zu Unterſuchenden andererſeits zuſtande kommt. Das Aufleuchten entſteht, wenn die beiden Enden der Röhre in einem Hochfrequenzfelde verſchiedenen Potentials liegen. Der Röntgenapparat wurde durch Gewährsmänner des Prof. Lazarus unterſucht, das Ergebnis: „. . . . nurmehr homöopatiſche Röntgendoſen; ſie ſind bis zur Unwirkſamkeit verdünnt und brachten bei den Zeileis'ſchen Röntgenbehandlungen einen Film nicht oder kaum zum Schwärzen (trotz 15 Minuten langer Entwicklung). Ebenſowenig brachten ſie einen Leuchtſchirm zum Aufleuchten.

Noch ein Wort zur ſogen. „Helium-Bogenlampenbehandlung". Das Heliumgas, in einer geſchloſſenen Röhre untergebracht und zum Leuchten gebracht, enthält viel Ultrarot. In einer offenen Bogenlampe,

wie ſie Zeileis verwendet und als Heliumſonnenbehandlung bezeichnet, iſt dieſes unmöglich, denn das Heliumgas entweicht bei gewöhnlicher Temperatur, geſchweige denn im glühenden Kohlenlicht. In Wahrheit verwendet Zeileis ganz gewöhnliche, ſogenannte Weißbrandkohlenſtifte, die infolge des beigemengten Cers ein effektvolles Licht verbreiten."

II. Vorgang der Behandlung

Gallspach hat bereits eine hiſtoriſche Stätte — das alte Schloß, in dem Zeileis ſeine größten Triumphe feierte, wo 1500 Leute und mehr täglich ihre Heilung ſuchten. Heute dient dieſem Zwecke das 1929 errichtete und 1930 in Betrieb genommene neue Inſtitut.

Die Schilderung des alten und neuen Gallspach iſt für uns von größter Wichtigkeit. Die ſpäter zu betrachtenden ſuggeſtiven Einflüſſe des alten Schloſſes ſowie der ganzen Umgebung, in der die „Wunderheilungen" erfolgen, unterſtützen die Behauptung. Um uns in den Geiſt in und um dem alten Schloſſe zu verſetzen, laſſen wir einmal das, was uns Liek in ſeinem „Wunder in der Heilkunde" ſchildert, von unſerem geiſtigen Auge vorüberziehen:

„Im Frühjahr 1929 war ich gelegentlich einer Studienreiſe 2 Tage in Gallspach. Die Empfehlung eines Arztes, den ich auf Java kennen lernte und der ſpäter Schüler von Zeileis wurde, öffnete mir die Türen. Nur mit Mühe freilich gelang es, in Gallspach ein Quartier zu finden. Die wenigen Gaſthöfe waren überfüllt, die Zimmer auf Monate hinaus beſtellt. Nach der amtlichen Auskunft des Bürgermeiſters von Gallspach, Strauß, waren im Jahre 1929 — 95 535 Beſucher in Gallspach angemeldet, in der näheren Umgebung noch 50 000. Das Geſpräch in der Bahn, im Auto, auf den Straßen, in den Gaſtſtätten, überall das gleiche Thema: Zeileis und wieder Zeileis. Ich ſchließe mich dem Menſchenſtrom an und bin nach wenigen Minuten am Ziel. Ein altes Schloß aus dem 12. Jahrhundert mit zwei wuchtigen Rundtürmen, umfloſſen von einem tiefen Burggraben. Auf der Brücke bleiben die Beſucher einen Augenblick ſtehen und füttern große Karpfen, die ſich in dichten Haufen an die beſte Stelle drängen. Ein Bild, wie ich es ſo häufig in indiſchen Tempeln geſehen. Hier kann wirklich ein Zauberer wohnen. Ich gehe weiter, Hof, Kreuzgang, Flure, alles iſt überfüllt mit Wartenden. Nur ganz langſam komme ich voran und kann mich gemächlich umſehen. Da hängt z. B. eine große Tafel:

„Ich mache die Beſucher meines Laboratoriums aufmerkſam, daß ich weder graduierter Doktor noch Profeſſor bin, ſondern nur

auf Grund meiner Kenntniſſe trachte, meinen Mitmenſchen zu helfen.

Gallspach, 13. 4. 1924. Valentin Zeileis."

Die Liebe des Volkes ſieht über ſo kleine, bürokratiſche Unterlaſſungen, wie den fehlenden Titel hinweg und macht einfach den Halbgott zum Profeſſor, genau ſo wie die Preſſe dem Apoſtel von Gallspach, Prof. v. Wendt-Helſingfors, ſelbſtherrlich den Nobelpreis verliehen hat. (Die Akademie in Stockholm hat es unbegreiflicherweiſe bisher noch nicht getan.)

Um 7 Uhr beginnen die Sprechſtunden und dauern mit einſtündiger Pauſe bis 1½ Uhr, dann wieder eine Stunde Pauſe; zwiſchen 5 und 6 Uhr iſt die Arbeit beendet. In rund 8 Stunden werden durchſchnittlich 1000 Kranke abgefertigt, richtiger 3000, da, mit Ausnahme der Schwerkranken, jeder Kranke täglich 3mal behandelt wird. Von neuen Kranken waren nur einige Dutzend erſchienen (es war Freitag und Sonnabend vor Pfingſten), in normalen Zeiten ſollen es 100, ja, 200 und darüber ſein. Dieſer Maſſenbetrieb, gegen den die Hetze unſerer Kaſſenlöwen völlig verblaßt, erſcheint uns Aerzten unheimlich, ja, anſtoßend . . . . Ein mäßig großer Raum (etwa 10 zu 4 Meter, angeblich früher ein Kuhſtall), in den 100 bis 130 Menſchen zu gleicher Zeit hineingelaſſen werden. An der Eingangstür ſteht Zeileis und nimmt perſönlich die Eintrittskarten (je 3 Schilling) in Empfang. Iſt das Zimmer gefüllt, dann wird die Tür geſchloſſen. Die Kranken entblößen den Oberkörper, nur wenige entkleiden ſich ganz. Die Behandlung beginnt. Jeder Kranke nimmt nur wenige Sekunden in Anſpruch (3000 Kranke in 8 Stunden!). Zeileis hat in der rechten Hand eine elektriſche Duſche, die mit einem Hochſpannungsapparat verbunden iſt. Der Zuleitungsdraht ſprüht im verdunkelten Raum büſchelförmige, bläuliche Funken. Eine breite, ebenfalls bläulich glänzende kniſternde Strahlung geht von der Endplatte der Duſche aus. Wird die Platte etwas ſchräg gehalten, dann ſpringen unter ſtarkem Geräuſch aus etwa 10 bis 15 cm Entfernung breite Blitzbänder auf den Kranken über. Strahlung und Blitz, ein Strich über die Bruſt, ein Strich über den Rücken, das iſt eigentlich alles was Zeileis macht. Nur ganz ſelten fährt er mit dem Finger über die Stirn, über das Schienbein und dergleichen. Ab und an ſetzt er auch die Platte feſt auf den Körper des Kranken auf. Dann ſieht man die elektriſche Strahlung aus den Sohlennägeln der Kranken austreten. Neben Zeileis arbeiten zwei approbierte Aerzte. Der eine bedient einen kleinen therapeutiſchen Röntgenapparat. Gemeſſen wird nicht. Doch hörte ich, daß jedes Mal etwa 3 R (= $^1/_{200}$ HED) verabreicht werden. Ein zweiter Arzt leuchtet, wieder einige Sekunden, die

Kranken mit einer einfachen Bogenlampe ab. Auf meine erſtaunte Frage nach der Wirkung wurde mir geſagt, die Kohlenſtifte ſeien „mit Helium getränkt".

Noch ſummariſcher iſt die Unterſuchung neuer Kranker. Eine ganz kurze Frage nach den Beſchwerden (die meiſten Kranken bringen die Diagnoſe mit), dann wird eine Glasröhre, angeblich mit Edelgas (Aktinium) gefüllt, nacheinander vor Stirn, Bruſt, Bauch gehalten und mit dem Strahler beleuchtet. Ueber einem kranken Organ ſoll die Röhre anders aufleuchten, wie über einem geſunden. Ich habe nichts davon geſehen. Unterſuchung und Behandlung gehen mit größter Schnelligkeit und im halbverdunkelten Zimmer vor ſich. Die erſt erwähnte auf- und niederbewegte Bogenlampe wirft Lichtbündel, die von ſeltſam geformten, an der Decke befeſtigten Glasröhren und Retorten verſchieden reflektiert werden. Eine genaue Beobachtung der diagnoſtiſchen Glasröhre iſt ſchon dadurch unmöglich gemacht. Die Diagnoſe iſt in wenigen Sekunden fertig: Nierenſtauung, Magengeſchwür, Gallenſteine, Lungentuberkuloſe uſw. Von einer nachträglichen Kontrolle dieſer Blitzdiagnoſen habe ich nichts geſehen und nichts gehört. Ein Röntgenapparat z. B. für diagnoſtiſche Zwecke iſt nicht vorhanden."

An einer anderen Stelle wird der Bericht noch folgendermaßen ergänzt:

„Dazu kommt nun der direkte Zauber, der halbverdunkelte, niedrige, unregelmäßig gewölbte Raum, notdürftig beleuchtet von 2 elektriſchen Lampen, die im Rachen von Rieſenſchlangen befeſtigt ſind. Die eigentümlichen kniſternden und knatternden Geräuſche, der bläuliche Glanz der elektriſchen Ausſtrahlungen, der Blitz, die eigenartige Empfindung, aus Ueberraſchung und Schmerz gemiſcht, die jeder Menſch unter dem elektriſchen Funken verſpürt."

Andere Schilderungen gehen dahin, daß ſie von einem am Eingang zum Behandlungsraum aufgeſtellten „Knochenmann" berichten, ſowie ſonſterlei zoologiſchen Skeletten.

Mein eigenes Erlebnis im Juni 1932 war ähnlich. Natürlich etwas abweichend von dem vorher geſchilderten, als es ja im neuen Inſtitut ſtattfand und damit ſo vieles romantiſches Erleben und die Schauer des alten Schloſſes in Wegfall kommen. An der Bahnſtation fallen die Werber der einzelnen Hotels wie hungrige Wölfe über uns her (mit mir ſind noch drei Perſonen eingetroffen). Ein Auto führt uns auf einer ziemlich ſchlechten, mit Reklameſchildern reichlich verſehenen Straße nach dem 6 km entfernten Gallspach. Zuerſt wird der ältere Teil des Ortes durchfahren, am Schloſſe vorbei, ſodann kommen wir in das neue „amerikaniſche" Gallspach. Hier noch die alten,

zum Teil renovierten Dorfſchenken und Bauernhöfe, dort impoſante Hotels, Villen, Kaufhäuſer, Büros. Straßen mit Kleinpflaſter bis zum Inſtitut, die Seitenſtraßen aber ſind elende Feldwege. Das Inſtitut macht einen überwältigenden Eindruck. Ein großer moderner Bau mit einem Komfort in innerer und äußerer Ausſtattung, wie man ihn ſelten ſieht, ihn aber am wenigſten in Gallspach vermutet. Wohnung iſt raſch gefunden, denn es iſt reichlich Platz vorhanden; einzelne Häuſer ſtehen ſogar vollkommen leer.

Am andern Morgen um ½8 Uhr beginnt die Behandlung: Im Veſtibül des Hauſes löſt man ſich, wie an der Theaterkaſſe, ſeinen Behandlungsſchein (3 Schilling), um ſich dann in den An- und Auskleideraum zu begeben. Die Anordnung iſt ſo, daß an dem einen Flügel des Hauſes der Raum für Männer, am andern der für Frauen untergebracht iſt. Jede Abteilung wird in zwei Schüben zugelaſſen. Im erſteren Leichterkrankte, im zweiten Schwererkrankte und ſolche Patienten, die gefahren werden müſſen. Mit mir ſind ungefähr 80 Leute im Saale. Ein eigenartiges Gemiſch von Menſchenmaterial, ſowohl dem Stande nach, als auch in Bezug auf Raſſe. Neben mir ein kleiner, geiſtig minderwertiger Junge, dort ein Herr Pfarrer, wiederum ein Beamter, neben ihm ein Bauer mit faltenreichem Geſicht uſw. Das Geſpräch dreht ſich in meiner Umgebung nur um Zeileis, um ſeine Erfolge, um den Erfolg der Behandlung bei dieſem und jenem anweſenden Patienten. Wir warten mindeſtens ſchon eine halbe Stunde. Ohne jede Mißbilligung, ohne Groll harrt man geduldig des Einlaſſes. Man hat ſich ſo viel zu erzählen. Der Kleine bekommt einen Anfall, man erzählt ſich, daß es doch ſchon beſſer mit ihm geworden iſt. Ein anderer Patient zeigt ſeinem Nachbar ſein wundes Bein und verſichert ihm, daß es ſchon beſſer geworden ſei. Plötzlich entſteht eine Bewegung in der Maſſe, die erſte Behandlung iſt aus, die Tore haben ſich geöffnet, wir finden Einlaß. Die ausſtrömende Maſſe von eben behandelten Patienten trägt uns den dicken, ozonhaltigen Luftſchwall, der dem „Allerheiligſten“ entſtrömt, entgegen. Und da ſteht er an der Pforte, der Herr mit dem langen Bart und der körperlichen Fülle, und faſt für alle Patienten quillt ein herzliches, freundliches Wort über die von einem liebenswürdigen Lächeln umrahmten Lippen. Zu mir: „Wir kennen uns doch, Sie waren doch ſchon einmal da. Wie geht es Ihnen?“ — „Danke, gut!“. Die Türen haben ſich geſchloſſen, die Heliumlampen werfen ihr blaues Licht in grellem Schein durch die Dunkelheit, und nun erkennt man Einzelheiten. Ein eigenartiges Gefühl bemächtigt ſich meines Innern. Fragen und Zweifel werden wach, faſt fühle ich mich als Opfer dieſes Syſtems. Die bis zur halben Höhe des Raumes ſchwarz getäfelten Wände tragen auf ihrem Geſimſe eine fortlaufende Reihe leuchtend gewundener

Glasröhren in allen Variationen von Schnörkelungen. Eine lange Bank, die an der einen Wand entlang läuft, lädt zur gemütlichen Betrachtung ein. Nun erkennt man auch die einzelnen Apparate, die durch Wände und Ledervorhänge auch wieder voneinander getrennt, aber ſo angeordnet ſind, wie ſie der Patient in der vorgeſchriebenen Reihenfolge abſolvieren ſoll. Metallſtangen und Iſolatoren glänzen im magiſchen Lichte. Nun begann unter Krachen und ohrenbetäubendem Lärm, gleich dem Knattern eines Maſchinengewehres, die ſich in mächtigen Funken äußernde Hochfrequenzbehandlung. Zeileis im Schillerkragen und die Virginia im Munde, fährt mit eiſerner Ruhe über den ſich unter den Funken windenden Oberkörper des Patienten. Dicht gedrängt harren die übrigen Patienten der Behandlung. Hin und wieder kommt ein Scherz, eine Frage, eine Aeußerung der Zufriedenheit über ſeine Lippen. Sonſt aber herrſcht Ruhe. Immer wieder die gleiche Beblitzung, nur hin und wieder ſetzt er die Duſche auf den Körper auf, um an der entgegengeſetzten Seite den Strom mit ſeiner Hand abzuleiten. Die Neulinge kommen zuletzt. Der Diagnoſeſtab erſcheint, ein kurzer Strich über die Körperoberfläche, eine diagnoſtiſche Bemerkung zu einem der aſſiſtierenden, approbierten Aerzte (mit ſeinem Sohne 3), ein paar Blitze und die Behandlung bei Zeileis perſönlich iſt beendet. Es folgt ein kurzes Vorbeiſchreiten am Röntgenapparat, ein dreimaliges Umdrehen vor den „Heliumlampen" und der Aufenthalt im Behandlungsraum iſt beendet. Auf einem Zettel ſteht die Diagnoſe und die Behandlungsart (neuerdings, d. h. ſeit einem Jahr, iſt auch eine Serumtherapie angegliedert, bei der der Patient ein am Tage zuvor ihm entnommenes, beſtrahltes Serum wieder eingeſpritzt bekommt), mit dem man ſich zur Kanzlei begibt. Hier wird von einer ländlichen Büroangeſtellten, deren Geiſt natürlich durch keinerlei Sachkenntnis getrübt iſt, die Anamneſe in ziemlich unlogiſcher und primitiver Weiſe aufgenommen. Man wartet dann noch auf das Erſcheinen eines der Aſſiſtenzärzte, der einem dann die Vorſchriften über die Behandlung, die Dauer und die Hoffnung, d. h. Verſicherung auf Heilung in äußerſt oberflächlicher Weiſe mitgibt. Zeileis ſelbſt, den ich wegen meiner Diagnoſe befragte, gab mir in zuvorkommender Weiſe eine kurze, unbedeutende Auskunft, was er übrigens ſonſt nie tut. Das war die Behandlung in Gallspach.

III. Suggeſtionsarten in Gallspach

A. Individuelle Suggeſtion.

In jeder Abhandlung, die ſich mit Zeileis befaßt, möge ſie bejahende oder verneinende Stellung Gallspach gegenüber einnehmen,

wird das Gebiet der Suggeſtion irgendwie geſtreift. Während die einen Autoren, auch die Anhänger von Zeileis, die Suggeſtion zugeben, ſie aber nicht als einzigen Heilfaktor des Gallspacher Heilungsprozeſſes anſehen, machen andere die Suggeſtion einzig und allein dafür verantwortlich. Wie weit bei Zeileis' Erfolg eine individuelle Suggeſtion wirkſam iſt, dies zu erläutern und zu begründen, ſoll vorerſt unſere Aufgabe ſein. Ohne Zweifel findet eine perſönliche Suggeſtion ſtatt.

Wenn man ſich nach den Schilderungen der Behandlungsvorgänge das Geſamtbild Zeileis' einmal vor Augen hält, ſo wird es einem doch klar, daß dieſer Mann mit dem Vollbart und dem Schillerkragen, faſt könnte man ſagen, ſchon durch ſeine äußere Erſcheinung allein, einen vertrauenswürdigen, faſzinierenden Eindruck auf jeden macht, erſt recht auf den Heilung ſuchenden Patienten.

Wir finden das auch bei Liek beſtätigt: „Der eigentliche Zauber ſteckt in dem Menſchen Zeileis. Man muß das einmal ſelbſt geſehen haben. Ein unterſetzter, kräftiger Mann, mit leicht ergrautem Vollbart, mit wohlgerundetem Bäuchlein. Gute, klare Augen, die Selbſtvertrauen ausſtrahlen und Zuverſicht wecken. Zeileis ordiniert in Hemdsärmeln mit bloßem Halſe (Schillerkragen), die Virginia ſtändig im Munde. Ruhig nimmt er Kranken für Kranken in Empfang, legt die eine Hand in den Nacken und ſagt, während er ſekundenlang beſtrahlt, einige wenige beruhigende und aufrichtende Worte. Die meiſten Kranken werden geduzt. Ab und an ein luſtiges Wort, ein etwas derber Scherz, z. B. ein kleiner Blitzſtrahl auf das wohlgerundete Rückenende einer enteilenden Kranken. Alles freut ſich, lacht, eine Welle der Heiterkeit und des fröhlichen Vertrauens erfaßt die Maſſe."

Daß Zeileis durch dieſe ſeine Art ſelbſt Gebildete in ſeinen Bann zieht, beweiſt uns die Aeußerung von Dr. Schweißheimer in den Münchener N. N.: „Zeileis iſt ein Mann mit reinem Herzen und reinen Händen, ein wahrer Freund der Kranken und ein unermüdlicher Helfer der Armen." Liek bekommt von einem Arzt brieflich mitgeteilt: „Alle meine ſchon ziemlich hohen Erwartungen ſind weit übertroffen. Zeileis iſt eine mächtige, faſt geheimnisvolle Perſönlichkeit von großer Güte, ein Mann mit einem ganz unglaublichen Wiſſen und Können auf jedem Gebiete, das Medizin irgendwie berührt. Er iſt dem geſamten Wiſſen unſerer Zeit weit voraus, am ſichtlichſten in der Strahlenkunde. Jede, auch die ſchwerſte Diagnoſe macht er auf den erſten Blick . . ." Kein Wunder, wenn ihn ſeine Patienten den „Vater Zeileis" nennen. Sein Weſen, ſeine Art ſtrömt Vertrauen aus.

Er, der Outsider, der von der ganzen Aerztewelt gemieden und bekämpft wird, er bringt ein Schild vor ſeinem Laboratorium

an, aus deſſen Inhalt hervorgeht, daß er, der weder graduierter Doktor noch Profeſſor iſt, auf Grund ſeiner Kenntniſſe den Menſchen zu helfen ſuche. Das lautet ſehr aufrichtig, iſt aber doch letzten Endes nichts anderes als eine herausfordernde Selbſtbehauptung, ein Verzicht auf akademiſche Ehrenbezeugungen, in deſſen Hintergrund eine gewollte Suggeſtivwirkung nicht zu verkennen iſt.

Er ſelbſt ſucht deutlich in dieſer Richtung zu wirken, wie aus einer Aeußerung im „Gallspacher Anzeiger“ anläßlich einer Proteſtverſammlung hervorgeht. Dort ſagte Zeileis: „Ich ſtehe erſt am Anfang meiner Tätigkeit, man wird noch mehr von mir hören. Eines Tages wird Gallspach die größte Klinik der Welt ſein.“

Männer wie Napoleon und Muſſolini, um einen Vertreter der neueren Geſchichte zu wählen, können nicht beſſer die ſuggeſtive Wirkung ihrer Worte erkannt haben.

Auch ſonſt ſcheint ſich Zeileis ziemlich gut über die Wirkungen, die ſeine Worte bei den Zuhörern erzielen, orientiert zu haben. Selbſt vor Fachmännern verfolgt er ſeine Tendenz. Nach Prof. Gärtner's Angaben hat ihm Zeileis ſeinerzeit allen Ernſtes mitgeteilt, daß er aus einer indiſchen Fürſtenfamilie aus der Zeit von 300 v. Chr. ſtamme, — daß er mit dem Speichel eines Fakirs nach einem Kobrabiß am Leben gehalten wurde, — daß er bereits vor Marconi mittels elektriſcher Wellen von Wien aus einen Holzſtoß in Indien in Brand geſteckt habe. Vor allem aber zeigte er Gärtner etwa 10 Reagenzröhren mit angeblich „reinem Radium“, die er in einer Tabatiere in der Bruſttaſche trug und das aus ſeinen eigenen Radiumgruben in Alaska bezw. Kamtſchatka ſtamme. Den Einwand der Verbrennungsgefahr durch ſolche den Beſitz der ganzen Menſchheit überſteigenden Radiummengen wies er mit den Worten zurück: „Ja, wenn ich nicht der Zeileis wäre! Die Doſe iſt mit Polonium ausgekleidet und das Polonium läßt die Strahlen nicht paſſieren.“

Aehnliche Dinge, die er geſchickt an den Mann zu bringen weiß, wie er z. B. Liek von einem Ring erzählt, der 1800 Jahre in der gleichen Familie erhalten ſei, kennzeichnen ſein Vorgehen. Wenn ſchon Intellektuelle ſich ſeinem Einfluß nicht zu entziehen vermögen, wieviel mehr wird es bei dem einfachen Manne der Fall ſein. Den deutlichen Beweis habe ich ſelbſt darin geſehen, daß es in Gallspach nicht allein jeder Patient, ſondern jeder Einwohner ſelbſt glaubt, Zeileis beſitze Fäſſer voll Radium. Er ſelbſt hat doch von ſeinen Bergwerken und ſeinem Reichtum an Radium erzählt. Ein Mann, der ſo großzügigerweiſe ſein Werk mit den Worten: „Wenn mein Werk beſtehen bleiben ſoll, dann bleibt es beſtehen; wenn es untergehen ſoll, dann ſoll es geſchehen, es war dann nicht mehr wert“ — dem Schickſal anheimſtellt, wie ſollte dieſer Mann die Unwahrheit ſagen!

Zeileis hat das nicht nötig. Zeileis ist der Mann des Vertrauens — der Vater Zeileis — der Herr Professor.

Daß wir hier in unserer Annahme nicht fehlgehen, beweisen die in einer eigens dafür eingerichteten Rubrik des Gallspacher Anzeigers: „So heilt Zeileis" — geäußerten Ansichten, in denen sich die Patienten am Ende ihrer Mitteilungen in einem Schwall von Belobigungen Zeileis', seiner Liebenswürdigkeit, seiner Güte, seinem Können — ja, seiner Sendung vom Himmel — ergehen. Weder der Patient noch der zur unparteilichen Darstellung des Falles „Zeileis" entsandte Reporter entgehen der individuellen Suggestion, was uns folgende Zeilen aus Karwalds Buch: „Das enthüllte Geheimnis von Gallspach" beweisen: „. . . . jedenfalls aber ist er ein Kerl, wie ihn die Gegenwart nicht so bald aufzuweisen hat. Er ist eine Persönlichkeit, er ist eine Kraftnatur und er rennt mit seinem mächtigen Schädel Mauern ein, daß die Funken sprühen. Wer noch ist imstande, einer geeinten Front der gelehrten Wissenschaft Trotz zu bieten und den bedeutendsten Männern der Wissenschaft keck und frech den Fehdehandschuh hinzuwerfen? Wer noch darf für sich den Ruhm in Anspruch nehmen, daß er stärker ist als Gesetz und Recht, daß er Hohn spricht der Weltpresse und unbekümmert um die Angriffe von rechts und links seinen Weg weitergeht mit eiserner Energie! Wo ist ein Mann, der gleich Zeileis Hunderttausende ohne Unterschied des Glaubens, der Rasse und der gesellschaftlichen Schichten um sich zu sammeln versteht, um ihr bejubelter Führer zu sein? Wo gibt es einen zweiten, zu dem Hunderttausende aufblicken wie zu einem Erlöser und für ihn zeugen, mag geschehen was da will?"

Ein zweites ist aber noch viel wichtiger und bedeutungsvoller — die Massensuggestion. Die Wucht und Macht dieser Suggestion übersteigt bei weitem die individuelle Suggestion. Die ganzen Einrichtungen und die Behandlungsart in Gallspach verweisen uns deutlich auf die Wirksamkeit der Massensuggestion, deren Betrachtung wir uns im folgenden Abschnitt widmen wollen.

B. Massensuggestion.

Wie werden die Massen zusammengestellt?

Es sei nochmals erwähnt, daß es sich hier um Patienten handelt und zwar durchschnittlich um solche, die ein schwer heilbares, vielleicht auch unheilbares Leiden tragen. Um Menschen, die in all ihrer Hoffnungslosigkeit der Verzweiflung nahe sind — die schon jegliche Heilmethode mit negativem Erfolg absolviert haben und denen durch die Mitteilung irgendwelcher Bekannten oder direkt durch den Gallspacher Anzeiger, Gallspach und damit Zeileis zum Stern der Hoff-

nung wurde. Die Leute, die nach Gallspach kommen, ſind ſchon vorbereitet. Meine eigene Erfahrung beweiſt mir meine Annahme, denn die junge Dame, die mit mir bei meiner Ankunft in Gallspach ins Auto ſtieg, war ſchon völlig unterrichtet und voll des Lobes, obwohl ſie noch nie dageweſen iſt. Sie überreicht mir ein Proſpekt des „Bayeriſchen Hofes", des größten Hotels in Gallspach, worauf in großen Buchſtaben ein Ueberdruck in die Augen leuchtet: „Täglich nie unter 1000 Patienten in Gallspach". Schon hier gibt der Patient ſeine Individualität preis, er geht auf in der Maſſe. So wird ſchon die Grundlage zum Maſſenzuſammenſchluß gelegt. Und nun erſt in Gallspach, dieſem öden und ſchmutzigen oberöſterreichiſchen Voralpendorf. Verſetzen wir uns in die Blütezeit ſeines Maſſenbetriebs. Unterkunft zu bekommen war eine Schwierigkeit, man nahm mit Ställen und Scheunen vorlieb, die notdürftigſte Stätte war gerade recht. Die Straßen boten bei geringſtem Regenwetter Verhältniſſe, wie ſie im tiefſten Rußland nicht ſchlimmer ſein können. Die Nahrungsverhältniſſe waren in den Jahren der Gallspacher Blütezeit auch nicht ideal, kurzum Entbehrung und Verzicht auf jede Bequemlichkeit wurde vor allem verlangt. Die Menſchen nun, die in Not und Leid durch den Schlamm und Kot der Straßen zur Behandlung ziehen, die in gedrängten Verhältniſſen zuſammen wohnen, die Krüppel, die ſich auf Schubkarren und primitivſten Bahren, ſei es von ihren Angehörigen, ſei es von Lohndienern, zur Behandlung bringen laſſen, ſie bilden alle unter der Fülle der Entbehrung und unter der Mühe und Not, die ſie ſich durch die Krankheit und den gemeinſamen Gang nach Gallspach aufgeladen haben, eine Maſſe.

Die öſterreichiſche Bundesbahn hatte von Wels ab, den Kranken Rechnung tragend, eigens Krankenwagen und reſervierte Wagen für Gallspachpatienten den Zügen angeſchloſſen. Vom Bahnhof Grieskirchen führt dann aber die Straße des Elends und zugleich der Hoffnung nach Gallspach. Die Autos ſind beſtimmt auf dieſer Straße kein überflüſſiges Verkehrsmittel. Man ſchreckt jedoch vor nichts zurück, man iſt bereits nicht mehr allein — geteiltes Leid iſt halbes Leid — und ſo könnte man fortfahren — geteilte Hoffnung auf Heilung bedeutet doppelte Hoffnung. Dieſer Maſſenzuſammenſchluß wird dann noch geſteigert durch die direkt auf die Bildung einer homogenen Maſſe zugeſpitzten Verhältniſſe in Gallspach. Hier fallen alle Titel und Ränge. Da ſchreitet der Herr Direktor und der Herr Kommerzienrat neben dem Taglöhner und die Künſtlerin neben dem Dienſtmädchen durch denſelben Schmutz; da begnügt ſich der Graf wenn möglich mit demſelben ſchlichten Mahl, welches ſich der Lohnkutſcher mühſam erſtanden. Sie gleichen ſich alle in ihrem Leid und ihrer der Verzweiflung nahen Hoffnung. Und dann auf dem Wege

zur Behandlung erkundigt man ſich eifrigſt um des Nächſten Wohlergehen, der Lahme und Krüppel führt die Blinden, die ihr Augenlicht wieder zu erlangen hoffen und das blutjunge Mädchen mit ſeiner Nervoſität wird die Freundin der leidenden alten Frau.

Warum zogen Wunderhelfer, wie Zeileis und ähnlich Steinmeyer (Hahnenklee) auf das platte Land? Weil ihnen die Erleichterung für das Zuſtandekommen einer ſuggeſtiv beherrſchten Maſſe in ſolchen Verhältniſſen gegenwärtig war. Denn gerade der Zuſammenſchluß, wie er durch die Verhältniſſe z. B. in Gallspach gegeben iſt, wäre in der Großſtadt in dieſer Weiſe nicht möglich. Das bringt ſchon das raumgedrängte Gallspach mit ſich, wogegen in der Großſtadt die Maſſe längſt nicht derartig zuſammenzuhalten wäre. In Gallspach muß man notgedrungenerweiſe außer der Behandlungszeit auch die übrige Zeit des Tages in Gemeinſchaft verbringen. In der Großſtadt würde jeder einzelne ſeinen eigenen Gepflogenheiten nachgehen.

In Gallspach macht ſich ein beſtimmtes Solidaritätsgefühl bemerkbar, die Maſſe wird zu einem großen „Wir". Gerade im gemeinſamen Erlebnis, in der gemeinſamen Entbehrung, öffnen ſich für die Maſſenſuggeſtion bisher verſchloſſene Türen. Es iſt ſo, als ob man ſich in Gallspach, als ob ſich Zeileis über dieſe Dinge im klaren iſt, denn was ſchließlich der Ort Gallspach nicht fertiggebracht hat, das gelingt Zeileis ganz beſtimmt in ſeinem auf Maſſenbetrieb ganz und gar eingeſtellten Behandlungsinſtitut, in ſeinen Wartehallen und ſeinem Behandlungsraum. Dort ereignet ſich der denkbar engſte Zuſammenſchluß. Vornehmlich in den Wartehallen und Auskleideräumen vereinen ſich Schmerzen und Gebrechen, Not und Leid zu dem Gebilde Maſſe, in dem jegliche Individualität geſchwunden iſt. Dieſes Gebilde wartet, wartet und wartet immer noch, gehalten durch eine unumſtößliche Hoffnung auf Erlöſung von dem Leiden, auf die Oeffnung des Behandlungsraumes. Man wartet, und dieſes Warten, welches für viele Kranke keineswegs ohne Opfer und Anſtrengung vollzogen wird, dieſes Warten iſt ein Bauſtein im Gefüge: Maſſe. Halb entkleidet ſitzt man im bunteſten Gemiſch. Immer wieder unter den gleichen Motiven, den gewollten Verzichten, daneben aber wird ein unbeſchreibliches gegenſeitiges M i t l e i d wirkſam. Es gibt hier eigentlich kein Stoßen und Drängen, man übt Rückſicht mit dem Schwerkranken, greift hilfreich ein und fühlt ſich überhaupt nur noch glücklich in der Liebe zu den leidenden Mitmenſchen, von denen man ein gleiches erwartet. In einem der größten Hotels von Gallspach iſt es mir aufgefallen, daß man ſelbſt bei Tiſch den gelähmten Kranken in der Führung der Gabel uſw. behilflich iſt. Die Kranken, welche nicht gehen können und ſomit an den Rollſtuhl gebunden ſind, werden anſtandslos hereingefahren, und nun

wartet man wieder bei einer Taſſe Kaffee oder im Laden bei einem Glas Milch auf die zweite Behandlung. Selbſt Nationalitätsunterſchiede bilden kein Hindernis für das Gemeinſchaftsgefühl, man ſpricht in ſeinem Leiden ein und dieſelbe Sprache.

Die gleichen Maſſenzuſammenſchlüſſe, nur unter anderen Beweggründen, begegnen uns in der Geſchichte und bei ſonſtigen Gelegenheiten. Die katholiſche Kirche z. B. verſteht es, ihre Anhänger in Wallfahrten und Prozeſſionen zu vereinen. Unter Entſagungen, Mühen und Entbehrungen zieht man ſtunden- und tagelang über Land. Hier wird der Boden fruchtbar gemacht für die gemeinſame Hingabe an religiöſe Ideen. Wo der tagelange Marſch nicht beſchwerlich genug iſt, verſucht man ſich künſtlich Laſten aufzuladen (Springprozeſſionen). Auch hier kennt man keinen Unterſchied in Stand und Rang, es iſt ein großes „Wir", das ſich gebildet hat. Hunger und Durſt, unwegſame Straßen, kurzum gemeinſame Laſten werden auch hier als bewegende Momente zum Zuſammenſchluß der Maſſen in richtiger Weiſe erkannt.

Gallspach, welches man auch ſchon das „Oeſterreichiſche Lourdes" genannt hat, findet in dem eigentlichen Lourdes ſein Ebenbild. Ein kleines Pyrenäenörtchen, nur durch beſchwerliche und lange Reiſen zu erreichen, konnte einen ähnlichen Aufſchwung und Maſſenzudrang erleben. Man ſucht unter Entbehrungen und langem Faſten, im Gebet vertieft, in Gemeinſchaft mit Schwerkranken und Krüppeln, Heilung vor einer Grotte, in der einem kleinen Bauernmädchen wiederholt die Mutter Gottes erſchien. Im Jahre 1929 haben weit über eine halbe Million Kranke dort Heilung geſucht.

Die Maſſenſuggeſtion iſt immer dieſelbe, nur wechſelt der Inhalt. Zur Zeit der Kreuzzüge zog man, von dem Drange der Befreiung des heiligen Grabes beſeelt, unter den unſäglichſten Strapazen durch die Lande. Je größer die Anforderungen und Gefahren dieſes Unternehmens für die Gläubigen waren, deſto gefeſtigter wurden ihre Vorſätze.

Denken wir an jene Zeit, in der man überſeeiſche Gold- und Diamantfelder erſchloß, wo ſich ein rechter Goldrauſch über die Welt ergoß. Der Drang nach Reichtum trieb Tauſende in das ferne „El Dorado". Das letzte Hab und Gut wurde der Ueberfahrt geopfert und völlig mittellos wanderten die Goldſucher durch die Wildnis, getrieben von der Sucht nach dem Golde. Die mühevolle Arbeit und die Hoffnung auf Funde dieſes Edelmetalls, gepaart mit den größten Strapazen, machte aus dieſen Tauſenden eine feſte Maſſe. Der Glanz des Metalles ſpiegelte ſich in aller Augen und entfachte übernatürliche Kräfte.

Iſt es in Gallspach und Lourdes die Krankheit geweſen, die die Menſchen zuſammenſchloß und in der Hoffnung auf Heilung die Maſſenſuggeſtion bedingte, ſo war es hier die Armut und die Hoffnung auf Reichtum und Wohlergehen.

Das Börſeleben zeigt uns ähnliche Beiſpiele. Es wird eine Aktie ausgegeben unter den denkbar beſten Bedingungen. Große Gewinne verſpricht man ſich allenthalben — ſofort ſtürzen ſich alle auf dieſe Aktien. Das gleiche Anliegen bringt das Maſſengefüge zuſammen. Tage- und jahrelanges vergebliches Bemühen hat die Geiſter ermüdet, hier erſtrahlt auf einmal in der neuen Aktie der Hoffnungsſtern, ſie iſt ihr Lebensinhalt geworden.

Krankheit und Armut, die dem Einzelweſen noch ertragbar waren, erſcheinen in der Maſſe bis zur Verzweiflung vergrößert und verlangen nach Erlöſung. Patienten, die mit ihrem ſchweren, ja, vielleicht unheilbaren Leiden ſchon des öfteren in ihrer Hoffnungsfreudigkeit enttäuſcht wurden, ſie ſetzen ſich nochmals dieſer Gefahr aus, wagen die Preisgabe ihrer letzten Hoffnungsreſte. Im äußerſten Kampf um ihre Geſundheit entwickeln ſie übernatürliche Kräfte. Einer beſtärkt den anderen in ſeiner Hoffnung und darin haben wir eines der für das Zuſtandekommen der Maſſenſuggeſtion verantwortlich zu machenden Momente zu ſehen:

— Die Anſteckung —.

Dieſe iſt ein leicht zu konſtatierendes, wenn auch unerklärliches Phänomen. Die bewußte Perſönlichkeit ſpielt dabei keine Rolle. Wille und Kritik ſind ausgeſchaltet. In den Gaſthäuſern, Lokalitäten, auf der Straße, überall kreiſt dieſes „contagium pſychicum“. Am deutlichſten ſind die Erfolge der Anſteckung in den Wartehallen und im Behandlungsraum des Zeileis-Inſtitutes — um mit Lazarus zu ſprechen: „. . . in dem gemeinſamen Warteraum der Kranken — dem Präparatorium — mit allen Möglichkeiten wechſelſeitiger pſychiſcher Infektion“. Wie wir aus vorhergehenden Schilderungen über die Behandlung uſw. leicht erſehen können, findet hier in dieſen Räumen die Beſeitigung der letzten Skrupel ſtatt. Hier wird der Patient durch die Maſſe von der Heilbarkeit ſeiner Krankheit überzeugt, hier wird ihm an Hand der von anderen Patienten geſchilderten Heilerfolge das Können Zeileis' zum ſtarken Pfeiler ſeiner Hoffnung, die ins Unermeßliche ſteigt. Folgender Bericht eines perſiſchen Patienten beleuchtet dieſe Annahme: „. . . Ich bin derzeitig in Gallspach und habe beim Anblick der vielen Kranken die feſte Hoffnung, daß ich hier geſund werde.“ Damit iſt eigentlich ſchon der größte Weg zur Heilung zurückgelegt; über die kleinen Hinder-

niſſe hilft noch Zeileis' verſpürbare Funkenduſche, die dem Patienten die Erkenntnis des augenblicklichen Erfolges vermittelt. Es iſt ſo, als ob dieſe Funkenduſche auch außerhalb des Behandlungsraumes noch ihre Wirkung entfalte, denn nach der Behandlung ſpringen immer noch ihre Strahlen der Beeinfluſſung von Patient zu Patient. Alle finden die Wirkung der Behandlung gut; in der auf die Behandlung folgenden Ermüdung, die doch letzten Endes nichts anderes als das Ergebnis des langen Wartens und der geſteigerten Anforderung an das Nervenſyſtem iſt, ſehen ſie die wirkungsvolle Reaktion. Verſpürt ein Patient vermeintlich Heilung, ſo berichtet er es ſeinem Nachbar; es erfolgt ein gegenſeitiger Austauſch, eine gegenſeitige Anſteckung in der ſichtbar erfüllten Hoffnung. Zeileis hat auch hier den richtigen Scharfblick gezeigt, denn an einer Stelle ſeiner Aufklärungsliteratur wird verlangt, daß der Patient zuerſt den Meiſter in Gallspach aufſuche, um ſich erſt ſpäter in Filialinſtituten behandeln zu laſſen. Erſt wenn der Patient infiziert iſt, dann kann der Zeileis-Geiſt auch in der Filiale wirken.

Wie iſt es möglich, daß dieſe Anſteckung ſo widerſtandslos erfolgen kann?

Alle G e f ü h l e ſind nach der durch das Gallspacher Milieu hergeſtellten Richtung eingeſtellt. Das in der Maſſe ſich befindende Individuum orientiert ſeine Gefühle und Gedanken in Ermangelung der bewußten Perſönlichkeit und Vorherrſchaft der unbewußten Perſönlichkeit in derſelben Richtung wie ſeine Umgebung. Lazarus kennzeichnet dies mit folgenden Worten: „In der ſuggeſtionierten Maſſe der entblößten, egaliſierten Kranken verſinkt das oberbewußte, ruhige, klare Denken immer mehr in das unterbewußte, urteilsſchwache Fühlen".

Le Bon prägt in der Einleitung zu ſeinen Ausführungen über Maſſenſuggeſtion folgenden Satz: „Es iſt die Dummheit, nicht der Geiſt, was ſich in den Maſſen akkumuliert".

Dieſer Dummheit der Maſſe ſteht eine andere Erſcheinung, eine andere Vorausſetzung der Suggeſtion gegenüber — das pſeudorationale Verſtändnis der Wirkungen. In der Maſſe werden der Ungebildete und der Gelehrte zur Beobachtung gleichermaßen unfähig. Das Beobachtungsvermögen und der kritiſche Geiſt eines jeden von ihnen ſchwindet ſofort. Unfähigkeit zu logiſchem Denken, Mangel an Urteil und kritiſchem Geiſt werden vom Ueberſchwang der Gefühle gekrönt. Die „Scheinaufklärung" findet hier den denkbar günſtigſten Boden.

Das haben Zeileis und ſeine ſich ſchriftſtelleriſch betätigenden Anhänger vollkommen erkannt. Sowohl der Gallspacher Anzeiger, als auch andere „Aufklärungsſchriftchen" verſtehen es ausgezeichnet, den

Maſſen den Sinn ihrer Methoden plauſibel zu machen. Auf einfachſte und äußerſt verſtändliche Art und Weiſe werden die ſchwierigſten Probleme, über die ſich die Wiſſenſchaft vielleicht bis heute noch nicht im geringſten klar iſt, ſpielend gelöſt. Man weiß ſich alles zu erklären, die Maſſe ſieht ein, daß das auch ſo iſt, ſie iſt überzeugt davon. Aus den Berichten von Proteſtverſammlungen der Gallspacher Patienten, in denen man ſich beſonders gegen die Angriffe von Prof. Lazarus uſw. wehrte, kann man die Erkenntnis gewinnen, daß die Patienten überzeugt ſind von der Richtigkeit dieſer Erklärungen. Ein Meiſter dieſer Aufklärungskunſt iſt Dr. Leißner, der ſich beſonders im Gallspacher Anzeiger dieſer Aufgabe widmet. Dieſes ſcheinbare Verſtehen wird noch durch geeignete Schlagworte förderlichſt beeinflußt. Wie überhaupt in den allgemeinen Lebensgeſchehniſſen unſerer Zeit, ſo ſpielt auch hier das Schlagwort eine wichtige Rolle. Die ganze Behandlungsmethode und deren Wirkung findet man in ein Schlagwort zuſammengefaßt (vergl. Boſtoner Arbeit!), und man verfehlt auch damit nicht die Suggeſtionswirkung.

Weiterhin können wir die Feſtſtellung treffen, daß die Maſſe nicht das Subjektive vom Objektiven ſcheidet; ſie betrachtet die in ihrem Bewußtſein auftauchenden Bilder als Wirklichkeiten, obwohl dieſe mit der beobachteten Tatſache nur eine entfernte Aehnlichkeit beſitzen. Die Logik iſt völlig geſchwunden. Widerſprüche werden nicht erkannt.

Die Gallspacher Literatur iſt reichlich mit ſolchen ausgeſtattet. Ich verweiſe nur auf die Arbeit von Prof. v. Wendt, der gleichzeitig eine Stoffwechſelſteigerung und eine Verminderung des Grundumſatzes fand. Die Maſſe erkennt das nicht, ſonſt hätte ſie ihm nicht in ſelbſtherrlicher Weiſe den Nobelpreis zugeſprochen (ſiehe Gallsp. Anzeiger). Zeileis erklärt ſeine Radiumſtrahlen für äußerſt wirkſam und iſt denſelben, ohne daß ſich auch nur die geringſte ſchädliche Wirkung bei ihm gezeigt hätte, ſchon ein ganzes Jahrzehnt ausgeſetzt, was doch zweifellos im Widerſpruch mit dem Erfolg mit Radium ſteht. In Dr. Leißner's Broſchüre „Die Zeileistherapie" heißt es: „— — — der ganze Körper wird in ſeiner geſamten Zellanlage in Behandlung genommen. Es heilt alſo nicht Zeileis mit ſeinen Strahlen, ſondern der Kranke muß ſich ſelbſt heilen. Die erkrankte Natur muß umkehren, muß aus ſich die Heilkräfte mobiliſieren. Zeileis verlangt keinen Glauben. Der Patient mag glauben oder zweifeln oder leugnen, die Strahlen tun ohnedies ihre leiſtungsſteigernde Wirkung im Körper." — — — Dieſe Ausführungen widerſprechen ſich nicht nur, ſondern entbehren auch jeglicher Logik. Die Maſſe erkennt das nicht, ein Zeichen, daß Logik und Kritik geſchwunden ſind. Der Wunſch geſund zu werden, trübt das Urteil in ſtarker

Weiſe, ja es iſt ſo, daß der durch die Hoffnung geſteigerte Wunſch auf Heilung für den Patienten zur unumſtößlichen Gewißheit wird und in dieſem Augenblick das Urteil in der Richtung des Wunſches beeinflußt.

Die Maſſenſuggeſtion ſtützt ſich noch auf eine andere Komponente — den — — — Glauben — — —.

Er iſt einer ihrer ſtärkſten Angelpunkte und ſoll — Berge verſetzen können. Hätten die armen Goldſucher nicht den Glauben gehabt, daß ſie durch dieſe ihre Auswanderung reich werden, ſie hätten beſtimmt nicht die großen Opfer in Form der Strapazen gebracht. So iſt es auch in Gallspach. Freilich, Hoffnung hat jeder Kranke, aber würden ſie nicht an Zeileis' Heilerfolge glauben, ſo wären ſie nie nach Gallspach gekommen. Mag Leißner auch ſagen, daß die Strahlen ihre Wirkung ohne Glauben tun, Zeileis ſelbſt kämpft um den Glauben ſeiner Patienten. Aus Schriften und ſonſtigen Aeußerungen geht das hervor. In Lourdes, in Hahnenklee, kurz an allen Wunderorten wird er als das ſtärkſte Moment für den Maſſenerfolg angeſehen — der Begriff Wunder ſchließt eigentlich ſchon den Glauben in ſich. Zeileis hat ſoweit immer verſtanden, ſich Glauben zu verſchaffen. Bei den größten Angriffen bewahrte er eiſerne Ruhe. Ob er Radium beſitzt oder nicht, ob ſeinem Diagnoſeſtab erwieſene phyſikaliſche Geſetzmäßigkeiten zu Grunde liegen, darüber glaubt er ſeinen Gegnern keine Auskunft erteilen zu müſſen — die Hauptſache iſt, daß man reſtlos daran glaubt. Es kommt eben nicht ſo ſehr darauf an, was der Wunderheiler wirklich tut, wie darauf, was von ihm geglaubt wird.

Dieſer Glaube findet ſeine Feſtigung in der

— Autorität —

desjenigen, der ihn zu erwecken vermag. Zeileis iſt eine Autorität, man hat Achtung vor ſeinem Können, und er iſt beſtrebt, dieſe Autorität zu bewahren. Liek erzählt folgenden Fall: „Das wichtigſte, Zeileis weiß den notwendigen Abſtand zwiſchen Helfer und Hilfeſuchenden unter allen Umſtänden zu wahren. Er hütet ſein Geheimnis (wenigſtens tat er es damals), lehnt es ab, den Kranken irgendwelche Erklärungen zu geben über die Wirkungen und Grundlagen ſeiner Strahlen. „Geh zum Teifi, laß mir mei Ruah", ſagt er zu einer etwas zudringlichen Kranken, die er für eine richtige Bisgurn (Drachen) erklärt." Vor niemand ſchreckt er zurück. Ein reicher Amerikaner, der ihm eine hohe Summe anbot, wenn er ihn einzeln behandele, wurde glatt zurückgewieſen. Sicherlich hat dieſe Zurückweiſung ihren Grund in der Zeileis'ſchen Erkenntnis der Maſſenſug-

geſtion, denn ſobald er dieſen Amerikaner einzeln behandelt hätte, hätte er dieſe Wirkung auf die Maſſe nicht erzielt. Aber nichtsdeſtoweniger ſieht die Maſſe in der Entſchloſſenheit ſeiner Handlungen die Autorität. Er iſt der Mann, der die Hochfrequenz nach Anſchauung des Volkes überhaupt aufbrachte, iſt der einzige Kenner und Forſcher — das iſt ſeine Autorität. Darin liegt ſeine Macht, die Maſſe als Herr zu behandeln. Wer dürfte es ſich erlauben, 200 und noch mehr Menſchen ſtundenlang auf ſich warten zu laſſen? Das kann nur der, der autoritativ über den anderen ſteht. Und ſie warten, warten, jeden Tag warten ſie ohne Murren auf ihn — die Autorität, die es ſich leiſten konnte, am Eingang zum alten Schloß ein Schild anzubringen, das beſagt, daß er weder graduierter Doktor noch Profeſſor iſt — ſein Name genügt. Wer ihm dieſe Autorität irgendwie ſtreitig machen will, den verklagt er einfach beim Gericht. Er hat die Macht der Autorität im ſuggeſtiven Geſchehen voll und ganz erkannt. Im Gallspacher Anzeiger glaubt man ſich in einen Vergleich zwiſchen Zeileis und Lazarus ergehen zu müſſen, in dem man ſich angeſichts der bedeutungsvollen Wirkung der Autorität für Zeileis' Perſönlichkeit einſetzt, während man Lazarus dieſes Prädikat ſtreitig zu machen verſucht. Die Autorität beherrſcht die Maſſen.

Dieſe Autorität ſteht in einem gewiſſen Zuſammenhang mit einem für die Maſſenſuggeſtion ſehr wichtigen Umſtande, dem

— Prestige —.

Eben weil Zeileis ein Außenſeiter iſt, weil man in ihm einen Wunderdoktor ſieht, deshalb verſpricht man ſich auch von ſeinen Erfolgen ſehr viel. Damit, daß man ihn in die Reihe der Wunderheiler, wie Kneipp und Prießnitz einreiht, wird ſein Preſtige zur Macht. Karwald bringt einen Bericht aus dem „Neuigkeits-Weltblatt" vom 23. Februar 1930, in dem man auch die Frage in Erwägung zieht, ob man nicht ſpäter die Zeileis'ſche Methode, die man jetzt während ſeines Lebens verdammt, ähnlich den Kneipp'ſchen Methoden und den Prießnitzumſchlägen in das Bereich der medizin-therapeutiſchen Verordnungen einbeziehen wird. Der Mann, der während des Krieges amtlich befürworteten Zutritt zu ſämtlichen öſterreichiſchen Kriegslazaretten hatte, derMann, der die höchſten Bevölkerungskreiſe Wiens, ja ſelbſt Fürſtlichkeiten zu ſeinem Patientenkreiſe zählte, dieſer Mann muß ein Können haben. Das iſt ſein Preſtige, das einen ſtarken ſuggeſtiven Druck ausübt und dem die Maſſe unterliegt.

Alle dieſe, in obigen Abſchnitten erläuterten Umſtände ſind wohl als Grundurſache der Zeileis'ſchen Maſſenſuggeſtionserfolge anzuſehen. Gerade in unſerer Zeit, in der man den Extremen anhängt, iſt ein

derartiger, mit einer ſteil aufſteigenden und ebenſo raſch abfallenden Kurve vergleichbarer Erfolg leicht möglich.

Nun wollen wir uns noch kurz dem ſoeben erwähnten, abfallenden Teil der Kurve widmen. Dieſe Kurve hat vor etwa 1-1½ Jahren ihren Höhepunkt erreicht, fiel dann, ſtatt auf dieſer Höhe zu bleiben, zunächſt leicht, ſodann aber umſo raſcher ſteil ab.

Eine Erklärung für die neuerdings ausbleibenden Maſſenheilerfolge und den Maſſenbetrieb.

Haben die elektriſchen Methoden verſagt?

Nein, es ſind andere Umſtände, die den Mißerfolg erklären.

Wir wollen uns in folgenden Abſchnitten deren Betrachtung widmen.

In Gallspach erklärte man ſich die gewaltige Abnahme vor allem durch die allgemeine ſchlechte Wirtſchaftslage und beſonders durch die für Reichsdeutſche zutreffende Deviſenſperre. Das konnte ich bei meiner Anweſenheit ſowohl von Patienten als auch von Einheimiſchen hören. Dieſe Deviſenſperre ſpielt meines Erachtens auch keine große Rolle, denn die für die zehntägige Behandlungszeit erforderliche Geldſumme überſteigt ſicherlich nicht diejenige, welche der Staat beim Grenzübertritt zuläßt. Die Urſache iſt in anderen Geſchehniſſen zu erblicken, die zum Teil noch in die Gallspacher Blütezeit fallen und deren Wirkung alsbald in Erſcheinung trat. Da iſt vor allem der — Typhusfall — zu nennen. In der Zeit, da Gallspach ſich ſeines großen Zuſpruchs erfreute, begann man in amerikaniſchem Tempo zu bauen. Die hygieniſchen Maßnahmen, die man unbedingt hätte beachten ſollen, blieben unberückſichtigt. Einige Bauarbeiter erkrankten tödlich an Typhus, und ſchon ſchöpfte man Verdacht. Die Zeitungen ließen nichts ungetan und breiteten den Fall in der Oeffentlichkeit aus; manche freilich übertrieben dieſe Mitteilungen noch. In Gallspach wehrte man ſich mit aller Kraft gegen dieſe „Gerüchte", jedoch es war zu ſpät, der Zuſtrom ſetzte faſt ganz aus. Mir ſelbſt erzählte eine Patientin, die eine treue Anhängerin von Zeileis iſt, daß ſie in dieſer Zeit im Salzburger Filialinſtitut geweſen ſei, weil ſie eben nicht den Mut hatte, nach Gallspach zu gehen. Dieſer Typhusfall war von erheblicher Bedeutung für die Abnahme in der Frequenz der Gallspachbeſucher. Dieſem Ereignis reiht ſich der — Prozeß Lazarus — an, wo Zeileis eine gewaltige Niederlage erlitt. Seine Methode wurde nicht anerkannt, jedoch konnte man ihm trotz des in Oeſterreich beſtehenden Kurpfuſchergeſetzes nicht beikommen. Für kurze Zeit eine Anſicht in die Maſſen-

ſeele zu verpflanzen iſt ſehr leicht, ſehr ſchwer aber iſt, ihr die dauernde Überzeugung zu erhalten. Der Tag, an dem eine Grundidee zu ſchwinden beginnt, iſt leicht zu erkennen, es iſt derjenige, an dem ihr Wert diskutiert zu werden beginnt. Jede Geſamtüberzeugung kann nur beſtehen, wenn ſie keiner Prüfung unterzogen wird. Zeileis' Methoden und Ideen wurden dauernd geprüft und als ſchlecht befunden. Die Wirkung blieb nicht aus. Und ſo ſehen wir auch heute noch ganz klar und deutlich — und wie ich mich perſönlich überzeugen konnte — im Prozeß Lazarus eine nicht geringe Urſache für den ausbleibenden Zuſtrom der Maſſen.

Zum anderen hat man doch viele Faktoren, die auf die Maſſenſuggeſtion begünſtigend einwirken, nicht dementſprechend zu würdigen gewußt. Aus dem ehemaligen Gallspach, das von ſeinen Beſuchern noch Entſagungen und Opfer verlangte, wurde ein moderner Badeort mit Grand-Hotels und großartig angelegten Wirtſchaftsgebäuden (Poſtamt), ſodaß der nunmehrige Aufenthalt alle Bequemlichkeiten zu bieten vermag, wie ein anderer Badeort auch. Damit hat man einen wichtigen Faktor zum Zuſammenſchluß der Maſſen untergraben, Standesunterſchiede, die man vorher nicht kannte, machen ſich nunmehr dadurch bemerkbar, daß der beſſer ſituierte Patient es ſich erlauben kann, in komfortablen Hotels zu wohnen, während der weniger vermögende Patient mit einer beſcheidenen Kammer oder gar dem Heuboden vorlieb nehmen muß. Zwangsläufig ſchließen ſich dann die Gäſte der Hotels zuſammen — werden eher untereinander befreundet, als mit dem armen Manne. Damit wird das Zuſtandekommen der Maſſen ſabotiert.

Das ſind im großen und ganzen die äußeren Umſtände, die Gallspachs Maſſenzuſtrom gefährdeten.

Erſchütterungen des Glaubens wirken auf die Maſſenſuggeſtion gewaltig ein. Der Glaube an Zeileis und ſeine Methoden iſt ſehr ins Schwanken geraten. Sein Diagnoſeſtab, dem die Maſſe blindlings Glauben ſchenkte, ſolange er noch Zeileis'ſches Monopol war, hat ebenſo ſchnell zur Erſchütterung desſelben geführt, als er dieſen Stab ſeiner Schülerin, Frau Dr. Rotter in Salzburg, in die Hände gab. Er verſagte bei ihr, und nun kam auch die Verſicherung, daß er nur in der Hand des Meiſters wirke, zu ſpät.

Die zahlreichen Inſtitute außerhalb Gallspachs haben auch ihr Teil dazu beigetragen. Die Maſſenſuggeſtionswirkung blieb in den Filialinſtituten natürlich aus und damit waren dieſe Filialen von vornherein zur Erfolgloſigkeit verdammt; es ſei denn, wie ſchon an einer Stelle erwähnt, ſo, daß der Patient zuerſt beim Meiſter war. Aber viele ſcheuten die Reiſe und die damit verbundenen Koſten und ſuch-

ten doch ihr Heil bei einem „Original-Zeileis-Inſtitut“ außerhalb Gallspach. Die Methoden waren zwar dieſelben wie in Gallspach, jedoch der Heilerfolg blieb aus. Dieſe enttäuſchte Hoffnung auf Heilung gab zu Zweifeln Anlaß und machte ſchließlich den Glauben zunichte. Aber auch die Erfolgloſigkeit in Gallspach ſelbſt erſchütterte, ja untergrub den Glauben aufs Schwerſte. Zeileis hat ſo und ſo viele falſche Diagnoſen geſtellt, wodurch Krankheiten, die noch operativ hätten geheilt werden können, verſchleppt wurden, ja ſogar den Tod einiger Patienten herbeiführten. Das Bekanntwerden dieſer Ereigniſſe hat den Glauben an Zeileis ſehr erſchüttert.

Die Preſſe hat an dieſer Vernichtung des Glaubens an Zeileis natürlich auch einen großen Anteil, indem ſie die Mißerfolge und Berichte vom Gallspacher Zuſammenbruch in alle Welt verbreitete. Le Bon hat das in richtiger Weiſe erkannt, wenn er ſagt: „Endlich bringt die neuerdings ſo ausgebreitete Preſſe den Maſſen unaufhörlich die entgegengeſetzten Anſchauungen vor Augen. Die von dieſen ausgehende Suggeſtion wird bald von entgegengeſetzten Suggeſtionen aufgehoben. Auf dieſe Weiſe kann ſich eine Anſchauung nicht ausbreiten und hat nur ein kurzes Daſein; ſie iſt tot, bevor ſie ſich hinlänglich verbreiten konnte, um allgemein zu werden.“

Durch die vielen Inſtitute und durch die Aufnahme weiterer Ärzte in ſein Inſtitut hat Zeileis auch an Autorität eingebüßt.

Der wiſſenſchaftliche Anſtrich, den ſich das Inſtitut Gallspach gegegeben hat, wurde ihm zum Verhängnis. Sein Outſidertum hat er damit preisgegeben. Die wiſſenſchaftliche Forſchung in ſeinem Inſtitut und die Angliederung der Serumtherapie, die doch letzten Endes mediziniſchen Urſprungs iſt, haben ihm ſein Preſtige geraubt. Er hat ſich aus dem Kreis der Wunderheiler ausgeſchloſſen.

Die Vorausſetzungen zur Maſſenſuggeſtion ſind nicht mehr gegeben, und nur durch die eben geſchilderten und ähnliche Geſchehniſſe iſt das Ende des ſuggeſtiven Maſſenheilerfolges in Gallspach zu erklären.

Literatur

Asmodi
Gallspach, das Mekka der Kranken.
Selbſtverlag der Buchhandlung „Zum Menſchenfreund“ Gallspach.

Hübner, Hans, Prof. Dr. med.
Heilſtrahlen oder Heilſchwindel, wie kann Zeileis überwunden werden?
Verlag der ärztl. Rundſchau, Otto Gmelin, München.

Karwald, Friedrich-Adolf.
Das enthüllte Geheimnis von Gallspach.
Mit 600 000 Volt gegen den Tod.
Amoneſta-Verlag, Wien, Leipzig, Berlin.

Lazarus, Paul, Prof. Dr. med.
Die Gallspacher „Heillehren“
Med. Welt März 1930 Nr. 9 und 10.

Leissner, A. Dr. phil.
Die Zeileis-Therapie.
Verlag: G. Priller „Gallspacher Anzeiger“ Grieskirchen OÖ.

Liek, Erwin, Dr. med.
Das Wunder in der Heilkunde
J. F. Lehmanns Verlag, München 1930.

Simonis, W., Ch. Dr. med.
Die Hochfrequenztherapie v. Arsonval bis Zeileis
Ärztl. Rundſchau v. Gmelins, München.

Treibmann, Dr. med.
Die Hochfrequenzbehandlung
Fiſchers mediz. Buchhandlung, Leipzig.
Warum die kurzen Hochfrequenzbehandlungen von Zeileis in Gallspach wirkungslos ſein müſſen. Münchner Med. Wochenſchrift 23. Mai 1930 Nr. 21
J. F. Lehmanns Verlag.

v. Wendt, G., Prof. Dr. med. et phil. und Zeileis, F., G., Dr. med.
Beobachtungen über die phyſiologiſche Einwirkung unipolarer, hochfrequenter, elektriſcher Entladungen in Verbindung mit Radiumſtrahlung.
Boſton, Auguſt 1929.

Le Bon, Guſtav
Maſſenſuggeſtion.

Strauß
Weſen der Suggeſtion und Autoſuggeſtion.

Lommel, E.
Lehrbuch der Experimentalphyſik.
Verlag Ambros, Barth, Leipzig.

Lebenslauf

Am 6. März 1908 wurde ich in Babenhauſen (Heſſen) als Sohn des Zugführers Peter Blümler und deſſen Ehefrau Margarete, geb. Metzler, geboren. Nach vierjähriger Volksſchulzeit trat ich 1918 in die Oberrealſchule zu Aſchaffenburg ein, wo ich 1927 die Reifeprüfung ablegte. Danach wandte ich mich dem Studium der evangeliſchen Theologie an der Theologiſchen Schule in Bethel bei Bielefeld und an der Univerſität Erlangen zu. Im Sommerſemeſter 1928 begann ich dann mein mediziniſches Studium an der Univerſität Gießen und ſtudierte in den weiteren Semeſtern an den Univerſitäten Würzburg, Berlin, Freiburg und Heidelberg. Die ärztliche Vorprüfung legte ich an der Univerſität Würzburg ab und das Staatsexamen an der Univerſität Heidelberg.